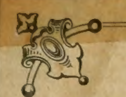
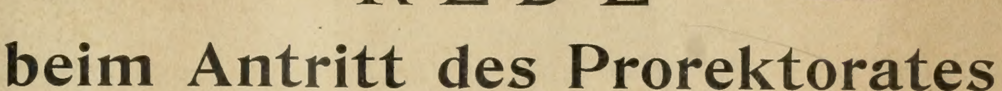


Bachmann, Philipp
Über das Interesse der christlichen Sittenlehre an dem allgemeinen Begriff Bildung



Über das Interesse der christlichen Sittenlehre an dem allgemeinen Begriff Bildung.

REDE



beim Antritt des Prorektorates

der

Königlich Bayerischen

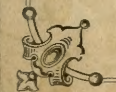
Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

am 4. November 1910 gehalten

von

D. Philipp Bachmann,
K. ordentl. Professor der systematischen Theologie und der neutestamentlichen Exegese.

ERLANGEN.
K. B. Hof- und Universitätsbuchdruckerei von Junge & Sohn.
1910.




Hochansehnliche Versammlung!
Kollegen! Kommilitonen!

Auch die Sitte, die es mir heute gestattet inmitten eines so bedeutenden Kreises zu sprechen, hat ihre Geschichte. Eine Zeitlang hatte sich nämlich bei uns die Übergabe des Prorektorats von der althergebrachten Öffentlichkeit und Feierlichkeit ab- und in die Stille gewandt. Daß sie nun aber doch wieder vor vielen Zeugen und mit einer akademischen Rede begangen wird, ist ein Geschenk des Jahres 1848. Ich brauche die fleißige Kollegenhand nicht zu rühmen, die uns des Näheren von diesem neuen Anfang berichtet hat. Wohl aber darf ich hinzufügen, daß auch die seitdem durch jährliche Wiederholung des Festes entstandene Reihe manche interessante Beobachtung verstattet. Nur eine sei herausgehoben! Mehrere Jahrzehnte hindurch wurden in den Prorektoratsreden so gut wie ausschließlich allgemeine Gegenstände behandelt. Die nationalen und idealen Aufgaben der Universitäten, ihre Stellung im öffentlichen Leben, die Gesetze der akademischen Didaktik, das Interesse des Geistes an seiner allseitigen Durchbildung — in der Erörterung derartiger Fragen reichen sich die aufeinanderfolgenden Prorektoren, aus welcher Fakultät sie auch stammen mögen, die Hand*). Es herrscht der entschiedene Wille, die Grenzen des eigenen Fachs zu durchbrechen, ja sich überhaupt außerhalb ihrer zu bewegen. Nach und nach aber gewinnt eine andere Gewohnheit die Herrschaft, und welcher Art sie sei, das gibt sich durch ein einfaches Merkmal kund: jetzt verrät fast jedes Thema sofort, welcher Fakultät der Redner angehört, ja welcher speziellen wissenschaftlichen Disziplin er sich widmet. Zufällig ist dieser Wechsel gewiß nicht, und es wird ihn wohl auch nicht bloß die Sorge verursacht haben, jene allgemeinen Themata möchten nach so vielfachen Erörterungen nunmehr erschöpft sein. Die Gründe liegen tiefer. So lange unser nationales Leben noch um seine Neugestaltung rang, wurden auch die Universitäten lebhaft davon bewegt, und ganz naturgemäß fragten sie sich selber, welchen Beitrag und unter welchen Bedingungen sie ihn für das allgemeine Leben des Geistes der Nation zu leisten vermöchten. Als dann aber Deutschland zu einer wenigstens in den Grundzügen befestigten und befriedigenden Ordnung gelangt war, da verlor auch für die Universitäten die Frage nach den Gesetzen ihrer Einwirkung auf das

*) Vgl. darüber das am Schlusse angefügte Verzeichnis der Reden.

Gesamtleben der Nation ihr Drängendes. Noch bestimmender wirkte aber wohl die Veränderung, die sich das Jahrhundert hindurch vollzog an der wissenschaftlichen Arbeitsrichtung und den geistigen Interessen überhaupt. Vom Prinzipiellen wandte man sich nach und nach zum Empirischen, vom philosophischen Sinnen zur Bemühung, Erkanntes fruchtbar anzuwenden. An die Stelle mutiger Verknüpfung des Einzelnen mit dem Ganzen trat in der wissenschaftlichen Arbeit vorsichtige Zurückhaltung und emsige Spezialisierung. So kam es wohl, daß Allgemeinstes und Besonderstes im Lauf der Jahre hier den Gegenstand der rednerischen Darbietung bildeten. Ich aber glaube mich aus dieser Bahn nicht zu entfernen, wenn ich mich durch unsern geschichtlichen Rückblick zu dem Versuche reizen lasse, heute etwas, was uns alle angeht, eine allgemeine Angelegenheit unseres geistigen Lebens, einen Grundbegriff unsrer höheren Existenz überhaupt und darum auch unsrer akademischen Existenz zu besprechen und dabei doch aus dem speziellen Arbeitsgebiete zu schöpfen, dessen Pflege mir obliegt. Gewähren Sie mir darum, hochverehrte Anwesende, ein freundliches Ohr für eine rasche Erörterung dieser Art, eine Erörterung über das Interesse der christlichen Sittenlehre an dem allgemeinen Begriffe Bildung.

Am Fremden und am Vergleiche mit ihm lernt man das Eigene kennen. Wenn wir versuchen, unser deutsches Wort Bildung in eine fremde Sprache zu übertragen, so stoßen wir auf Schwierigkeiten. Man wird ja überall Ausdrücke finden, die sich mit dem Deutschen inhaltlich berühren. Aber man wird auch empfinden, daß keiner den Deutschen wirklich erschöpft. Wir haben ja gerade in dieser Hinsicht vielfach das fremde Sprachgut in unsre Muttersprache übernommen. Aber wer fühlte nicht, daß Bildung immer noch etwas Andres oder etwas Besseres ist als Kultur, Humanität, Zivilisation? Es liegt eben ein Tiefes, Letztes, Unübersetzbares in unserem Worte. Was ist das? Ich glaube, es steckt in der edlen und sinnigen Bildlichkeit, durch die unser Ausdruck bestimmt wird. Nur die deutsche Sprache vergleicht die Tätigkeit, durch welche wir unsrer Seele innere Gestalt und Tüchtigkeit verleihen, mit der Arbeit des Künstlers, wenn er rohen und ungefügen Stoff zu schönheitsvollem „Bilde“ formt, mit der Wachstumstätigkeit, durch welche der winzige Keim aus seiner Anlage heraus einen mit mannigfaltigen Organen versehenen, harmonisch gegliederten, zu vielseitiger Betätigung tüchtigen Körper „bildet“. Natürlich, die Pflanze bedarf nährender Stoffe; sie müssen von außen ihr zugeführt werden. Aber sie verarbeitet sie doch mit inwendiger Kraft und nach den Bedingungen eines inneren Lebens, eines eigensten Planes. Natürlich, der Künstler führt den Schlegel und den Meißel; aber in seiner Hand wirkt seine Seele und holt aus dem Steine ein Nachbild ihres Besitzes. Dieses Innerliche, Wachstümlich-Lebendige, Schönheits- und Harmonievolle — das fehlt den fremdsprachlichen Ausdrücken. Unser deutscher hat mehr Seele als sie, und wenn anders in der sprachwissenschaftlichen Tatsache nicht zu unrecht die höhere wahrgenommen wird, daß der Schöpfer unsrer Sprache, der deutsche Volksgeist, ganz besonders zu idealer Betrachtung des Lebens neigt, so nennen wir mit Stolz das Wort Bildung ein echtes deutsches Wort.

Indessen, Bildung ist gleichzeitig ein modernes Wort. Längst schon haben die Lexikographen festgestellt, daß erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts unsre Sprache beginnt, das Zeitwort bilden und die übrigen Glieder der Wortfamilie so, wie es uns heute ganz geläufig ist, auf die geistige Existenz des Menschen anzuwenden. Auch das wird aber kein Zufall sein. Denn eben die Zeit, die uns den Begriff Bildung gab, bedeutet ja den Anfang einer Erhebung unsres deutschen Innenlebens zu neuem und außerordentlichem Aufschwung. Der Geist, den ein Jahrhundert der Kriege ermattet und eingeschüchtert hatte, begann nun, in sich und seinen Tiefen, in dem, was niemand ihm zu nehmen vermochte, in geistiger Arbeit und künstlerischem Schaffen eine neue Welt der Schönheit und Freiheit zu suchen. Hatte er vordem sich Trostlieder ins Herz gesungen, so unternahm er es jetzt, aus dem Herzen heraus zu wirken. Die Freude an dem Vielerlei antiquarischer Gelehrsamkeit vertauschte er mit dem Drange zu unmittelbarem Leben und harmonischer Entfaltung der Kräfte. Die Natur und die Antike fesselten mit frischem Reize und versprachen der Seele ungeahnte Bereicherung. Neben die Sorge um den Himmel und das Ewige trat die Freude an der vielseitigen Ausgestaltung des Seins in allen innerweltlichen Lebensbeziehungen; über die Arbeit ums tägliche Brot erhob sich das Ideal eines vollen, schönen, reichen Menschentums — und der sprachgeschichtliche Ausdruck aller dieser Veränderung ist das Aufkommen des Wortes Bildung.

Diesen Platz an der Sonne des Lebens hat das Wort nicht wieder verloren. Im Gegenteil! Damals begann das Erziehungsinteresse sich zu verallgemeinern. Es zeigen sich Ansätze zu selbständiger Gestaltung einer Erziehungswissenschaft. Das neue Wort aber war wie geschaffen, diesen Bestrebungen einen verwertbaren Hauptbegriff darzubieten. Kein Wunder denn, daß alles, was mit dem Lehren und Lernen zusammenhängt, von da ab unter den Gedanken der Bildung gestellt ward, daß die ganze Erzieherarbeit sich auf den allgemeinen Endzweck der Bildung hin orientierte. Gewiß, es hat sich da manche Verengerung oder Verflachung am weiten und tiefen Sinn des Wortes vollzogen. Aber der Alltagsgebrauch hat die edle Prägung der Münze doch nicht zerstört, und selbst wenn wir das Prädikat Bildung nicht mehr auf das Ganze des Menschen beziehen, sondern auf etwas Einzelnes an ihm, auf seine Zurüstung zu beruflicher Tüchtigkeit z. B., so meinen wir doch immer etwas Besseres als eine noch so meisterhafte äußere Fertigkeit. Ein gebildeter Handwerker ist uns nicht schon der, der im Technischen seines Gewerbes gewandt ist, sondern der, der irgendwie sich über das Enge und Nächste erhebt, der seinen Beruf mit Selbständigkeit übt und unter allgemeinen Beziehungen betrachtet, der etwas Geistiges in das Mechanische, ins Geschäftliche etwas Seelisches, in den Handwerksbrauch etwas Eigenes einzubringen vermag. Wo vollends aber der Begriff Bildung außerhalb solcher engeren Beziehungen erscheint, da behauptet er erst recht seinen eingeborenen Adel. Wir stellen ja wohl Erziehung und Bildung nebeneinander und empfinden jeden von beiden Ausdrücken, aller ihrer Verwandtschaft unerachtet, als ein logisches Individuum. Müssen wir aber einmal einen dem andern unterordnen, dann können wir das

— wenigstens nach meinem Gefühle — nur so, daß wir den Begriff der Erziehung in den der Bildung aufgehen lassen. Und das ist begreiflich. Wir betrachten ja Bildung als das Gut, das uns durch Erziehung vermittelt wird, das also bleibt, auch wenn die erzieherische Arbeit zu Ende geht. Aber daher allein kommt jene Überordnung des Begriffes Bildung doch nicht. Was in den Ausdruck Erziehung erst hineingedacht werden muß, die Vorstellung von einem Organischen, das in seinem Werden der Unterstützung bedarf, aber doch aus eigner Kraft und nach eignem Gesetz wird, von einer Schönheit der Ausgestaltung, durch die das Werdende sein Urbild verwirklichen soll — das alles lebt und webt im Worte Bildung schon vermöge seiner Abstammung, und von daher hat es seine Kraft, auch das Verwandte sich zu unterwerfen und einzuverleiben.

Seine innere Energie bewährt an dem allen das Wort Bildung. Merkwürdig aber auch, welche extensive Geltung es sich zu verschaffen vermocht hat! Es ist in den oberen Klassen der Menschheit und bei der Masse zu Ansehen gekommen, und fast jeder schon empfindet den Ehrgeiz gebildet zu sein — gerade wie wenn das Wort zum Prinzip der Organisation einer neuen Aristokratie geworden wäre und nun doch kaum einer nicht darnach trachtete, in deren Matrikel eingetragen zu werden. Ja, das Wort wirkt wie ein Magnet, und wie stark er anzieht, sehen wir fast am besten, weil man gerade von den Universitäten, den altehrwürdigen Sitzen der Bildung, verlangt, sie möchten ihre Bildungsschätze mehr zum Gemeingut des Volkes machen. Wir wissen wohl, was es die Bildung sich manchmal kosten lassen muß, daß jedermann sie für sich beansprucht und von sich aussagt. Das Innerliche ihres Gehaltes wird gefährdet, der Begriff wird veräußerlicht. Schließlich heißt Bildung eine Summe von ein paar rasch erlernten Kenntnissen oder gar die Fähigkeit des Menschen, sich mit einiger Sicherheit in den Formen der Konvenienz zu bewegen. Bildung wird zum Ausdruck für einen äußeren und einen fertigen Besitz. So oft sich das aber auch vordrängen mag, verdrängt ist dadurch jener höhere, umfassendere, jener auf die Vorstellung unendlicher, nie ganz fertiger Arbeit am eigenen Selbst angelegte Bildungsgedanke durchaus nicht, und wir brauchen uns nur einigermaßen über die Alltagsäußerlichkeit des Denkens zu erheben, so atmen wir alsbald die Luft des Ideals, das in dem Worte Bildung aufglänzt, das Ideal eines inneren und lebensvollen Besitzens, Seins und Werdens, nach dem Worte des Dichters:

Vor jedem steht ein Bild des, was er werden soll.
Solang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll. (Rückert.)

Entfaltung unsres Lebens zu dem, worauf es angelegt ist, Entfaltung durch Arbeit, durch den Einfluß des Ganzen, das uns trägt, und durch die Erweckung individueller Regsamkeit, Entfaltung zu wirksamem Handeln und zu dankbarem Genusse, Aufstieg aus naturhaftem Sein zu freiem reichem Ichleben — in der Tat, das meinen wir, wenn wir in strengem, bewußtem Sinne von Bildung reden. Näher kann das selbstverständlich auf die verschiedenste Weise bestimmt werden, und wer die ethische und pädagogische Literatur mustert, findet Belege dafür genug. Aber

etliche Hauptvorstellungen scheinen mir doch überall mitzuspielen und sind für die Vollständigkeit des Begriffs in der Tat unerläßlich. Wer von Bildung spricht, denkt dem Bildungsstande voraus einen Anfangszustand noch unentwickelter Art, ja verhältnismäßiger Formlosigkeit; der Keim zu einer schönen Vollendung ist da, aber er muß erst erweckt, aus knospenhafter Verhüllung zu Blüte und Frucht gefördert werden. Erreicht aber wird das nur, wenn — und das ist das zweite wesentliche Moment des Gedankens — die höheren Funktionen des Geistes, insonderheit das Denken und Erkennen, in Bewegung kommen. Endlich aber, und das ist das dritte, wahre Bildung vermeidet die Einseitigkeit; sie liegt in einer Vielfältigkeit des Interesses, in einem harmonischen Ineinander, in einer schönen und reichen Lebensmannigfaltigkeit.

Ist nun dieser Gedanke vom Menschen und von seiner Bildung unsres gemeinsamen Interesses sicher? Es kann unmöglich anders sein. Begehren wir akademische Lehrer insgesamt doch nichts ernstlicher, als daß bildungshungrige Jünglinge sich mit uns zur Kommilitonenschaft vereinigen. Und speziell akademische Bildung — ist sie nicht heute noch, nach so großer Veränderung in der Verteilung der geistigen Güter, ein besonderer Wert und ein Band, das uns über alle schweren Gegensätze hinweg verbindet durch das Gefühl, ein gleichartiges und gemeinsames Lebensgut unser eigen zu nennen? Viel näher daher als die Sorge, es möchte irgendeiner von Ihnen, Kollegen und Kommilitonen, den Gedanken der Bildung nicht einer Stunde des Nachdenkens wert erachten, liegt mir die Befürchtung, ob nicht mancher aus dieser Versammlung vielmehr an meiner, des Theologen, Berechtigung zweifle, über Bildung zu sprechen. Es könnte mir ja jemand entgegenhalten, gerade aus meiner Darlegung erhelle, daß der Begriff Bildung erst entstand, als der durch die religiösen Bewegungen der Reformationszeit verdeckte Humanismus sich zu mächtigem Eigenleben erhob. Und nicht bloß das! Die Geschichte der protestantischen Ethik selber zeigt, daß die alte evangelische Frömmigkeit sich in einem Bereiche zu bewegen pflegte, der durch zwei Brennpunkte bestimmt ward: pflichtmäßige Arbeit in der Ökonomie des Lebens, in den schlichten und strengen Grenzen des Einzelberufs, und Sorge für das ewige Heil. „Christliche Vollkommenheit“ so sagt Melanchthon in der Apologie (Art. XXVII M. 61, 49), und bitte, nehmen Sie dabei Vollkommenheit auch im Sinne eines zu gottgefälliger Fülle gelangenden Menschendaseins, „ist, daß man Gott von Herzen und mit Ernst fürchtet und doch auch eine herzliche Zuversicht und Glauben und Vertrauen fasset . . . und daß wir äußerlich mit Fleiß gute Werke tun und unsres Berufes warten“. Im Glauben, der sich über die Welt emporschwingt zu Gott, und in der Liebe, die dem Nächsten dient, liegt für Luther die Tüchtigkeit des Menschen, des Christen. Überall also ein Zwiefaches, so hoch und so bedeutend erachtet, daß es zwischen sich keinen Raum zu haben scheint für den Gedanken eines freien Austausches zwischen Welt und Ich in Genuß und Tat, eines vollen Menschentums und edler Diesseitigkeitsfülle. Und liegt es denn nicht am Tage, daß der Urheber des Evangeliums selber, Jesus Christus, nichts getan hat, um seine Jünger in die Breite eines an dem, was wir gemeinhin Bildung nennen, reichen Lebens hineinzuleiten?

Wie soll da eine theologische Ethik, so lange sie sich nicht geradezu losreißt von ihren Grundlagen und Ausgangspunkten, wie soll sie zu einem Interesse am Begriffe Bildung gelangen?

Ich bin nicht gesonnen, über diese schwere Frage hinwegzuhüpfen mit wohlfeilen, aber unhaltbaren Behauptungen, als ob das Christentum doch der eigentliche Ursprung und einzige Hort aller unsrer Bildung sei. Der Reformation verdankt ja freilich ohne Zweifel unser Schulwesen Unvergeßliches. Sie schloß auch gerne den Bund zwischen sich und humanistischer Gelehrsamkeit. Unsrer christlichen Mission war und ist es noch häufig vergönnt, mit dem Evangelium zugleich die ersten Elemente der Bildung in ein Volk hineinzutragen. Der alte Hieronymus gibt in seinem Literaturbrief an Paulinus*) gut zu verstehen, daß die sancta rusticitas nicht sein Ideal ist, und den Verfasser der ersten großzügigen neueren evangelischen Dogmatik, Schleiermacher, bewegte der Wunsch, es möchte der Knoten der Geschichte sich nicht so lösen, daß Christentum und Barbarei sich die Hände reichen**). Frühzeitig genug und immer wieder hat also die Kirche Gelegenheit gehabt und benützt, Bildung in sich aufzunehmen und sie zu fördern. Aber es bleibt trotzdem dabei, daß der Gedanke der Bildung an sich nicht aus primär christlichen Motiven entsprang und auch keineswegs auf einen Ursprung aus christlichen Motiven angewiesen ist. Selbständigkeit bedeutet aber doch noch lange keine Zusammenhangslosigkeit oder Interessenfremdheit, und tatsächlich ergeben sich denn auch der theologischen Ethik, indem sie das christliche Lebensideal entwickelt, wichtige nicht bloß, sondern auch verschiedenartige Beziehungen zum Begriffe Bildung.

Es war die Rede davon, wie vielfach die Beobachtung gefälliger Verkehrsformen zum Merkmal eines gebildeten Menschen gemacht wird. Man mag das den vulgären Begriff der Bildung nennen. Aber auch niemand von uns wird auf jene Forderung verzichten wollen; und sie besteht auch sachlich zu Recht, wenn nur eines dabei nicht vergessen wird. Für bloß angelernte Höflichkeit ist der Name Bildung freilich zu gut. Wahrhaft gefallen und wohltun kann uns erst diejenige Verkehrsweise, in welcher sich die innere Natur in Lauterkeit und Freundlichkeit darstellt. Wir wünschen nicht ein lebendiges Komplimentierbuch um uns zu sehen, sondern Menschen, die das Äußerliche und Kleine zum Ausdruck der Seele machen. Feine Umgangsart will mithin mehr sein als ein Mechanismus der Geselligkeit; sie ist ein Erweis der Persönlichkeit in ihrer inwendigen Schönheit. Durch die konventionelle Form hindurch beziehen wir also den Begriff Bildung auf den inneren Menschen und lassen die Bildung wohl nach außen wirken, aber nichts Äußerliches sein.

Bildung nimmt aber auch von außen entgegen. Ohne die Aufnahme des Objektiven, des Stofflichen gibt es keinen inneren Fortschritt. Mit Fug rechnen wir darum zur Bildung eine mannigfaltige Kenntnis der Dinge. Wer sich bilden will, muß sich bereichern aus dem, was um ihn her an buntem Leben flutet; er muß seine Isolierung aufgeben und Gemeinschaft suchen mit dem Gegenwärtigen und dem Ver-

*) Corp. Scr. eccl. lat. LIV, S. 447. — **) Schleiermacher's sämtl. WW II, S. 614.

gangenen. Bildung ist Verarbeitung eines unerschöpflichen Stoffes. Aber soll das heißen, daß der Mensch eine bloße Maschine der Rezeption und Reproduktion sei, ein Kreuzungspunkt von ungeheuren Lastzügen der Bildungsstoffe, ein Pilger, der überall gewesen ist, aber keine Heimat hat, nämlich in sich selbst keine Heimat, wo alles Fremde in heimatliche Art erhoben würde? Wer nicht ausgeht, kommt nicht heim, sagt ein altes Wort, und darum geht der Mensch, der sich bildet, aus in die Welt der Dinge, aber doch nicht um sich da zu verlieren, sondern um mit dem erworbenen Gut zu sich selber zurückzukehren und aus ihm ein freieres und tieferes Leben in sich zu leben. Auch hier also sehen wir uns durch den Begriff Bildung zurückgeworfen vom Äußern aufs Innere, vom Fremden aufs Eigne, von dem Dinglichen, das zur Bildung dient, auf die Person, die gebildet wird.

Was lehrt dieser zwiefache Gedankengang? Daß Bildung kein Inbegriff ist von Regeln, Kenntnissen, Fertigkeiten, keine Summe von Sachen, die man hat oder auch nicht hat, sondern ein Attribut der Persönlichkeit, ein Sein oder vielleicht, bescheidener gesprochen, ein Werden. Indem wir aber diesen Gedanken denken, vollziehen wir etwas wahrhaft Großes: wir schreiben der menschlichen Persönlichkeit einen eignen und höchsten Wert, einen wahrhaftigen Selbstzweck zu, eine Herrschaft über die Dinge und eine Geltung höher als die Dinge. Im Bildungsbegriffe verbirgt sich die Anerkennung der Würde, die der Mensch als Mensch in sich trägt, die ihn dazu bestimmt, ein Bestes und Vollendetes zu werden. Mit diesem Urteil aber stimmt das Christentum unmittelbar zusammen; in ihm begegnen sich unsere allgemeinen Begriffe und die theologische Ethik. Jedes von beiden mag auf seine eigne Weise den Selbstwert des Menschen erkennen und verwirklichen. Im Gedanken selbst aber finden sie sich und kehren sich miteinander gegen jede Auffassung, die den Menschen oder einen Menschen zur Sache entwürdigt. Es besteht eine Ähnlichkeit, keine Gleichheit, aber eine Ähnlichkeit und vielleicht noch mehr als das, eine Verwandtschaft zwischen dem Dichterspruche, der die Persönlichkeit als das höchste Glück der Erdenkinder preist, und dem ernsten großen Worte des Evangeliums, das buchstäblich vielleicht nicht ganz so gemeint ist, wie man es gewöhnlich nimmt, und doch auch in seinem richtigen Verstand den Menschen an seinen unersetzlichen Eigenwert erinnert: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele!

Gegen die Versuchung, den Bildungsgedanken sich im Intellektuellen erschöpfen zu lassen, ist damit von beiden Seiten her, aus dem allgemeinen Inhalt des Begriffes selbst und aus dem Interesse der theologischen Ethik, eine Schranke aufgerichtet. Aus mechanischem Wissen organisiert sich kein höheres Leben. Aber ferne sei es von uns, um dieser Binsenwahrheit willen in die Geringschätzung des Wissens mit einzustimmen, die durch erkenntnismüde Zeiten vielfältig hindurchklingt. Natürlich soll und kann das Wissen praktisch nützen und die moderne Wissenschaft hat oft unmittelbarst das äußere Leben gefördert. Aber selbst diese Gewinne wären wohl nicht geschaffen worden, wenn man nicht in der Wissenschaft immer wieder von

allem Praktischen absähe und das Wissen um des Wissenwollens betriebe. Wissenschaft ist der Versuch, ein Nachbild der räumlichen und zeitlichen Erscheinungen im erkennenden Geiste zu schaffen. Das aber, gerade das hat auch bildenden Wert. Wissenschaftliche Erkenntnis fängt ja da an, wo man — das Kausalitätsproblem in allen Ehren, aber wir sagen doch einfach: — das Ding im Zusammenhang mit seinen Ursachen anschaut, die Gegenwart im Lichte der Vergangenheit, das Einzelne und Eine in seinem Verhältnis zum Andern und Übrigen, die Ergebnisse im Licht ihrer Quellen und ihrer Grundlagen. Wissenschaft ist bewußte Analyse des Gegebenen in seine Teile und bewußte Synthese des Gegebenen zu seinem wahren Gesamtorganismus. Immer schreiten wir dabei fort vom Nächsten und Kleinen zum Weiten und Großen, von dem, was an der Oberfläche liegt, zu dem im Innern Verborgenen. Immer lassen wir uns da aus der unmittelbaren Umgebung in der Ebene hinablocken in die Tiefen des Unendlichkleinen, hinaus in die Ferne des vor Zeiten Gewesenen, hinauf zu den Höhen des Unendlichgroßen. Durch die Pflege solchen Wissens erhalten unsere Universitäten ihr besonderes Gepräge. Hier ringt sich ins Dasein ein Erkennen, das über die Grenze des unmittelbar Nötigen hinausgreift, hier gilt ein Lehren und ein Lernen, das weiß, der Stoff wolle gemeistert sein. Das ist das spezifische Gut, ihr Kommilitonen, dessen wir uns rühmen, wenn wir akademische Bildung preisen. Nicht Überhebung wollen wir damit pflegen, als ob der Anteil am wissenschaftlichen Gesamtleben abhänge vom schulordnungsmäßigen Aufstieg durch neun gymnasiale Schul- und drei oder vier akademische Studienjahre. Die Gegenwart besitzt Mittel genug, um ganz außerhalb dieses Normalganges jenen Anteil zu gewähren. Aber erholt wird er doch auch dann und immer von den auf den Grundsatz freien Forschens und auf das Postulat unbegrenzten Wissensdranges gebauten Gemeinschaften akademischen Lehrens und Lernens. Und eingetaucht muß in diesen Feuerstrom des freien, objektiven, universalen Denkens und Erkennens jeder sein, der sich mit Recht einen akademisch Gebildeten nennen will. Er wird so wenig Unverletzlichkeit für den Kampf des Lebens darin gewinnen, wie Achilles in der Feuersglut, in die seine Mutter ihn taucht. Aber sichere Lebensgewinne wird er doch davontragen. Wissenschaftliche Erkenntnis erhebt den Menschen über den Augenblick, über die Abhängigkeit von dem bloß Überlieferten, von dem nur Scheinbaren. Sie macht ihn vom Bestehenden frei, sofern sie es ihm als ein im Werden Begriffenes zeigt und ihn lehrt, keine falsche Substantialität in die Dinge hineinzulegen. Sie macht ihm aber das Bestehende auch wert, weil es jetzt als die Wirkung seiner Ursachen und einer langen Vergangenheit erscheint. Sie klärt und schärft den Geist durch die Masse der Beobachtung und durch die in ihr auftretende Einheit. Sie gibt ihm die Welt zum Spiele, sie zieht ihn in stille Versunkenheit und stählt ihn zur Unerbittlichkeit gegenüber dem Gegenstand seiner Arbeit. Lauter Wirkungen von unmittelbarem Bildungswerte und unverkennbarer Bildungskraft! In Beschäftigung mit dem Wissensstoffe reift der Geist zu wahrer Geistigkeit empor.

Aber noch andere Beziehungen bilden sich, ein holdes Wunder!, zwischen der

Welt der Dinge, der Tatsachen, der Schicksale und dem Geiste. Indem sich dieser mit jenen in empfänglichem Gefühle zusammenlebt, sieht und hört er in ihnen verborgenen Glanz, versteckte Klänge, und das reizvolle Spiel der Empfindung des Schönen beginnt. Erhabenheit und Anmut zeigen sich der Seele, der Sinn für die Form wirkt innere Erlebnisse in ihr, sie genießt die Welt, die sie vordem bloß erkannte, und sie genießt sie nicht bloß, sie holt aus der zufälligen und verzerrten Wirklichkeit eine höhere künstlerische Wahrheit hervor, ja sie schafft über der empirischen eine ganz neue Welt der vollkommenen Formen. Wir können es daher durchaus begreifen, wenn jemand den Menschen nicht für vollkommen durchgebildet erkennen will, dem diese Erlebnisse am Schönen fremd blieben, wie wir vorhin den Wert der Wissenschaft für die Bildung betonten. Aber was sagt zu dem allen die theologische Ethik, diese spröde, ernste, die dem Unmündigen und nicht der vollentwickelten Geistigkeit das Himmelreich verheißt, die das Zeichen der Schmach, des düsteren, schönheitsbaren Leidens zum Sinnbilde des Ganzen erhebt? Was sie sagt? Nun, wieviele Probleme auch in diesen Gegensätzen noch schlummern mögen, sie vermag doch den Bildungsgedanken auch in den jetzt besprochenen Elementen sich anzueignen. Sie erzeugt ihn vielleicht nicht, nicht zuerst, nicht allein, aber sie billigt ihn auf jeden Fall. Denn er entspricht dem christlichen Weltgedanken. Mensch und Welt aus einer Schöpferhand hervorgegangen, Natur und Geist, jene überall, wo sie erscheint, von dem schaffenden Wort des Geistes belebt und getragen und insofern selbst ein geistiges Element in sich bergend, dieser im Menschen dem Stoffe eingehaucht wie ein lebendiger Odem und durch seine stoffliche Natur erst zur Wirksamkeit befähigt — in diesen christlichen Grundgedanken liegt unmittelbar die Forderung, daß der Geist, statt an der Welt vorüberzueilen, bei ihr verweile, mit allen seinen Funktionen sie ergreife, alles aus ihr nehme, was sie ihm zu geben vermag, kurz sich an ihr bilde. Das Intellektuelle und das Ästhetische der Bildung haben im christlichen Lebensideale vollkommen Raum.

Vorhin schon war die Rede von dem, was man im vulgären Sinne unter Bildung verstehe, und wir verständigten uns darüber, unter welcher Bedingung wir diesem Moment Raum zu verstatten vermöchten. Aber den Grund selber haben wir noch nicht gezeigt, weshalb denn nun die Menschen mit solcher Schärfe und Zähigkeit den Mangel guter Formen als Bildungsmangel beurteilen. Er ist sehr einfach. Vergißt man uns gegenüber auf die Gesetze des Anstands, die der Verkehr gebildet hat, so fühlen wir uns in unserer Ehre verletzt. Es ist uns etwas von der Geltung und Anerkennung verweigert, auf die wir Anspruch zu haben glauben. Wir empfinden also die Formen des Umgangs als Anzeichen davon, daß ein Mensch bei dem andern in Ehren steht. Dann gewinnt aber auch jener vulgäre Bildungsgedanke ein tieferes Recht. Er ist ein nur halbbewußter, unzulänglicher Ausdruck für die tiefe und wahre Tatsache, daß eine nur irgend höhere Art des Gemeinschaftslebens der Menschheit nicht entstehen und nicht bestehen kann, wenn nicht der Begriff Ehre zur Geltung kommt. Die Ehre ist ein Lebensgut, das die Menschheit auf ihrem Aufstieg zur Kultur-

gemeinschaft erzeugt und ausgestaltet. Die Fähigkeit, Ehre zu besitzen und Ehre zu geben, gehört darum mit zu den Bedingungen, unter denen wir Anteil an der Kulturgemeinschaft besitzen. Ein Moment scheint mir aber dabei noch besondere Bedeutung zu haben: überall wird die Ehre abgestuft nach der Bedeutung des Einzelnen für das Ganze, und überall gibt es doch ein Letztes und Allgemeines, das jedem einen Anspruch auf Ehre gewährt. Wir ehren im König den Herrscher, aber auch im Bettler den Menschen. Wir sehen: im Begriffe Ehre erfaßt sich die Menschheit als sozialen Organismus, der jedem Glied eine Stelle und Bedeutung gewährt, und die äußeren Formen des Verkehrs sind das Symbol dieser Organisation und der darin jedem zugeteilten Würde. Das aber berührt sich unmittelbar mit christlich-evangelischen Grundgedanken. Die altprotestantische Ethik mache den Beruf zum einen Brennpunkt des Lebensbereiches, sagten wir früher, und wollten nicht behaupten, daß das nicht einseitig könne aufgefaßt werden. Aber wer durch die Schule des kleinen Katechismus Luthers gegangen ist, der weiß doch, wie sehr dort der Beruf oder Stand als Inbegriff aller Lebensbeziehungen des Menschen genommen, wie vielseitig er also gedacht wird, und zugleich, wie stark das Gefühl dafür ist, daß das menschliche Leben nur im ersprießlichen Zusammenwirken aller Stände gedeihen kann. Die Vorstellung von einem sozialen Organismus der Menschheit, von der Bedeutung, die jeder Einzelne für das Ganze gerade durch seinen Beruf gewinnt, ist hier also durchaus lebendig. Daß ferner im Evangelium Jesu selber schon der Grundsatz lebt, weder Nationalität noch Armut noch niedriger Stand schließe vom Reich Gottes aus, daß also hier dem Menschen als Menschen Anerkennung und zwar denkbar höchste Anerkennung gewährt wird, das bedarf keines Nachweises. Wohl aber ist es von Wichtigkeit darauf hinzuweisen, wie unmittelbar im Zusammenhang mit jenen Grundgedanken der Begriff der Ehre als eines wesentlichen Lebensgutes erscheint. Luther rechnet in der Auslegung der vierten Bitte die Ehre, die jemand bei seinen Nächsten und im sozialen Organismus genießt, zur Notdurft des Lebens, und im Neuen Testament prägt Petrus für den Verkehr des Christen mit den Menschen eine Reihe von Maximen, deren erste lautet: Tut Ehre jedermann, und deren letzte: Ehret den König. Auch für das soziale Kulturgut der Ehre ist also in der theologischen Ethik Raum.

Wir haben gesehen, wie mit einem Grundelement des Bildungsbegriffes, nämlich dem Gedanken vom Eigenwerte der menschlichen Persönlichkeit, die christliche Sittenlehre unmittelbar zusammenstimmt und wie sie Wissenschaft und Kunst als Bildungsmittel und Ehre als Bildungsgut anzuerkennen vermag. Aber hat sie denn nichts Eigenes zum Aufbau des Bildungsbegriffes beizutragen? Allerdings. Sie kann ja von der Überzeugung nicht lassen, daß die Tüchtigkeit des Menschen in seinem Handeln liegt, in dem zum Handeln sich bestimmenden und eignenden Sein. Nicht von seinem Wissen und von künstlerischen Erlebnissen, auch nicht von der Geltung, die er vor Menschen genoß, soll der Mensch nach der Schrift Rechenschaft tun im Gerichte, sondern von seinen Werken. Es geht ein schroffer Gedanke durch Gesetz, Propheten, Evangelium: nur das sittlich Gute hat Lebenswert. Wo das fehlt, wird

alles andere zum trügerischen Glanze, zur Heuchelei. Mit der Gewißheit, daß Gott der in sich Gute ist und daß der Mensch zum Bilde Gottes geschaffen sei, hängt das unmittelbar zusammen. Bild Gottes! Also ist Bildung Nachbildung von Gottes innerer Vollkommenheit in Heiligkeit und Liebe im menschlichen Dasein. Alles daher, was nicht in Beziehung zum sittlich Guten tritt, hört von diesem Gesichtspunkte auf, einen Wert an der Persönlichkeit des Menschen zu bilden. Wissenschaftliche Höhe und künstlerische Feinheit der seelischen Natur ohne sittliche Tat, ohne sittlichen Adel erscheinen als ein Zerrbild von Bildung. Es will alles ins Innere nicht bloß, sondern ins Sittliche gezogen, alles Objektive und Sachliche zu einem Attribute der sittlichen Persönlichkeit erhoben werden. Es liegt auf der Hand, wie weit diese Forderung trägt. Bildungsarbeit ist Kampf gegen Unwissenheit, Geschmacklosigkeit, soziale Formlosigkeit, sie ist aber erst recht Kampf gegen das Böse. Die Menschheit bildet sich, indem sie das Weltleben erkenntnismäßig durchdringt, ästhetisch verklärt, sich in sozialer Ordnung organisiert. Aber das Suchen der Wissenschaft nach objektiver Wahrheit wirkt als Bildungsgut nur, wenn es als eine Funktion subjektiver und sittlicher Wahrhaftigkeit geübt wird, die das ganze Leben des Menschen und der Menschheit durchläutert. Kunst ist Erhebung des sinnlichen Eindrucks zu gefälliger Empfindung; sie lebt davon, daß der Mensch ein sinnliches Wesen ist, aber auch eine zu höherem Leben befähigte Seele. Unterliegt aber auch diese Lebensfunktion dem Postulat der Versittlichung, dann führt sie zu der allgemeinen Forderung, daß der Mensch die Sinnlichkeit seiner Natur überhaupt mit sittlichem Leben durchdringe. Oder mit anderen Worten: die christliche Lebensauffassung verschmäht nicht die Kunst, aber sie macht die Keuschheit zum Korrelat der Kunst auf dem Gebiete des persönlichen Lebens. Sie empfindet daher auch gerade jede Verbindung von Schönheit und Lüsternheit im Kunstwerk als Karrikatur von Kunst und als sittlichen Frevel. Und Ehre hinwieder als Element der sozialen Organisation — als wahres Bildungsgut vermag sie von der christlichen Ethik nur so behauptet zu werden, daß noch enger als an die Aufrechterhaltung äußerer Geltung das Bildungsleben der Menschheit an ein inneres und sittliches Prinzip, an die Bewahrung und Auswirkung inwendiger Ehre geknüpft wird. Wahrhaftigkeit, Keuschheit und innere Freiheit der Persönlichkeit sind unentbehrlichere Funktionen einer Kulturgemeinschaft der Menschheit als Wissenschaft und Kunst u. dgl. und darum auch unerläßliche Forderungen an das einzelpersönliche Bildungsleben.

Ich kann dem Einwand keine Zeit mehr widmen, den ich von Ihnen höre, ob diese Grundsätze wirklich als ein Eigenstes gerade der christlichen Ethik betrachtet werden dürfen. Denn es ist etwas übrig, worin sich noch deutlicher deren eigenste und eigentümliche Stellung zum allgemeinen Bildungsgedanken kundgibt, ich meine die Forderung, das Ich des Menschen solle stetig und mit allen seinen Inhalten leben und atmen in der Furcht des Herrn. Frömmigkeit — daß das der Standpunkt christlicher Lebensauffassung sei und sein müsse, begegnet sicher keinem Einwande — Frömmigkeit ist die Seele der Bildung. Der Satz ist uns teuer aus einem besonderen

Grunde. Jeder Blick auf das Bildungsleben der Menschheit reißt nämlich eine schmerzliche Wunde in uns auf. Gebildet sein, das ist ein relativer Begriff; er verändert den Grad seiner Höhe nach dem Maße, in welchem sich eine kleinere Hälfte Gebildeter von einer Masse von Bildungsarmen scheidet. Diese Masse sieht von ferne eine Anzahl Auserwählter im Glanze der Bildung leben; sie selbst steht im Dunkel. Ob es immer so bleiben muß, ob die Bildung in ihrer Fülle nie Gemeingut zu werden vermag — wer weiß es? Aber schmerzlicher bewegt uns dieser Unterschied als mancher andere, weil Bildungslosigkeit einen wirklichen Verlust an edlem, höherem Leben bedeutet. Wer gibt uns Recht auf diesen Vorzug? Vergällt fast kann uns durch diese Frage das Bildungsleben der Menschheit werden. Aber eben deswegen nun ist uns jener Grundgedanke der christlichen Ethik teuer. Denn Frömmigkeit, christliche Frömmigkeit bindet sich an keinen spezifischen Bildungsgrad, und wo ein Mensch Gott und die Ewigkeit im Herzen trägt, wo in seiner Seele die Bilder heiliger Anmut und heiligen Ernstes weben, die weihnachtliche Krippe, das Kreuz, das österliche Leben — hat er da nicht in schlichtester Einfalt ein Leben inmitten göttlicher Schönheit in unermeßlichen Einsichten, in innerer Freiheit, in sittlicher Würde, in Erfassung eines unveräußerlichen in ihm selbst liegenden Wertes, also ein Leben in allen Elementen der Bildung? Doch weiter! Frömmigkeit ist ein Lebenswert; aber wir erklären sie zur Seele der Bildung erst recht, weil wir in ihr noch mehr, nämlich eine Lebensnotwendigkeit, ein Wesensgesetz für den Menschen erkennen. Tief in dessen Seele finden wir den Drang, den Namen Gott zu erzeugen, an ein Absolutes zu glauben, das alles bedingt, an ein Heiliges, das dem Menschen verstattet, die ganze Kraft des Herzens zur Ehrfurcht und Demut zusammenzufassen, an ein unendlich Gutes, das ihn befriedet und beseligt. Man kann dem allen widerstehen, und religiöse Interesselosigkeit zeigt sich zwar nicht überhaupt erst in der neueren Zeit, in ihr aber doch besonders häufig. Doch auch du, der du dich ihrer berühmst, bist du sicher, daß nicht einmal auch aus deiner Brust noch der Urlaut des Herzens hervorbricht: Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir?

Aber verändert sich damit nicht die ganze Szene? In der Frömmigkeit streckt sich doch der Mensch nach Gott aus, um bei ihm zu erlangen, was er in sich nicht besitzt. In christlicher Frömmigkeit aber insonderheit erkennt der Mensch sich selbst als durchaus unzulänglich, das Gute zu verwirklichen. Nichts Geringeres als ein ganzes Leben begehrt sie aus Gott zu nehmen. Wiedergeburt heißt ihre Losung, Wiedergeburt ihr Geheimnis aus dem geheimnisvoll wehenden Geiste, Wiedergeburt von oben — wo bleibt da die Bildung, die Zuversicht des Menschen zu den in ihm und in der Welt schlummernden Keimen eines höheren Lebens, zur Arbeit am eignen Ich im Austausch mit der diesseitigen Welt? In diesen Fragen wurzelt schließlich alle geschichtlich hervorgetretene Gleichgültigkeit des Christentums gegen Wissenschaft, Kunst und alles, was Bildung genannt werden mag; aus ihnen glüht auch heute noch der Drang auf, mit allen Werten der Welt und des Lebens zu brechen, um dem Himmelreich nachzujagen. Muß dann nicht auch die theologische Ethik auf alles Interesse

am Bildungsbegriffe verzichten? Nun, an der Gewißheit, aus Gott erst und seiner Gnade das wahre Leben zu nehmen, hat christliche Frömmigkeit den Nerv ihres Bestandes. Und in diesem Sinne sprach, um noch einmal auf die Geschichte des Wortes zurückzugreifen, schon Luther von Bildungsarbeit: ihm ward der Mensch dadurch „gebildet“, daß Gottes Wort, daß Christus der Herr ins Herz hinein gebildet werde*). Als dann später eigentlich und im modernen Sinne von Bildung geredet zu werden begann, da geschah es nicht, ohne daß an die Stelle von Luthers tiefem Ernst des Verzagens am Menschen gesetzt wurde die freudige Zuversicht zu ihm. So zeigt sich von beiden, der christlichen und der allgemeinen Seite her, eine Spannung, eine gegensätzliche Spitze. Aber sind nun Bildung und Wiedergeburt wirklich so widereinander, daß sie nicht in eine Lebenseinheit gefaßt zu werden vermögen? Wir haben die Zuversicht zu der in rüstiger Arbeit sich bildenden Menschheit, daß sie das Verlangen nach mehr als nach Bildung, nach Wiedergeburt, immer wieder in sich zu erfahren vermag. Und wir haben die Zuversicht zu dem lebendigen Gott, daß die Werte der Bildung sein Werk und Wille sind und die Gabe der wiedergebärenden Gnade zugleich. Tiefsinnig und gedankenvoll bekennt der christliche Glaube Christum, der uns den wiedergebärenden Geist schenkt, zugleich als den Mittler der Schöpfung und Herrn aller Welt. Natur und Gnade, Bildung und Wiedergeburt nicht widereinander setzend, sondern sie ineinander verschlingend, miteinander versöhnend.

Hochansehnliche Versammlung! Welche Wünsche ich von dieser Festesstunde aus unserer akademischen Gemeinschaft für ihr eben begonnenes Arbeitsjahr mitgeben soll, darüber bin ich keinen Augenblick zweifelhaft. Möchte es ihr gegönnt sein, als Lebensgemeinschaft all die edlen Bildungsgüter, die heute an uns vorüberzogen, und als Arbeitsgemeinschaft insonderheit die wissenschaftlichen Güter zu hegen, zu fördern und auszubreiten! Aber darf ich mich mit einem Blick auf die Zukunft begnügen? Ich ging von der Geschichte dieser unserer Feier aus, und bald wohl werden wir dessen besonders gedenken, der vor 62 Jahren die erste deutsche Prorektoratsrede gehalten hat. Damals schrieb man 1848, und damals und weiterhin stand unsere Universität lebendig mit drinnen in dem Sehnen und Ringen der Zeit. Als aber im letzten Sommer unsere Erlanger Jäger das Gedächtnis ihrer Teilnahme am reichsgründenden Kriege begingen, da freuten wir uns stolz insonderheit des Anteils unserer civitas academica an ihren Lorbeeren, und nicht bloß dies, wir empfanden mit unmittelbarer Dankbarkeit den Wert dessen, was 22 Jahre nach 1848 in Kämpfen und Siegen errungen ward. Alles bedeutungsvolle und dankbare Erinnerungen! Aber über sie leuchtet doch die eine hervor, die wir, auch im Sommer, ganz eigens als unser Fest begingen: das Gedächtnis der Fortschritte und reichen Entfaltung, die unserer Universität in 100jähriger Zugehörigkeit zu Bayern dank königlicher Fürsorge und opferwilliger Staatsleitung geschenkt worden sind. Eben damit aber gewinnt auch die heutige Feier eine besondere Bedeutung nach vorwärts. Sie eröffnet das zweite Jahrhundert der Ge-

*) Vgl. z. B. in der „Freiheit des Christenmenschen“. W. A. VII, S. 23.

schichte der kgl. bayerischen Universität Erlangen. Also muß ich jenen vorhin ausgesprochenen Wunsch verhundertfachen, um dem ganzen Inhalt dieser Stunde zu genügen? Doch nein, ich ziehe etwas anderes vor. Als wir vor ein paar Tagen das Namensfest unseres Prinzregenten begingen — wem hätte sich nicht eine lebhafte Empfindung davon in der Seele erhoben, das nächste Fest, das wir ihm zu feiern hoffen, werde sein 90. Geburtstag sein? Ihm, dem greisen Herrscher, dem königlichen Greise, dem Haupt seines Hauses, dem Hort unseres Bayernlandes, unserer Hochschule aber fürsorglichem Gönner und durchlauchtigstem Rektor, ihm wird dann gelten und ihm gilt heute zur würdigen Eröffnung eines neuen Jahrhunderts unsere wärmste Huldigung, unser dankbarstes Gedenken.

Anhang (zu S. 1).

Prorektoratsreden von 1848—1909.

(NB. Eckige Klammern zeigen an, daß der Redner seiner Rede nicht selber ein förmliches Thema vorangestellt und auch im Drucke nicht hinzugefügt hat.)

1848 Hofmann: [Über die Aufgabe der Universitäten in der jetzt anhebenden neuen Zeit.]
1849 Nägelsbach: [Was wird von den akademisch Gebildeten zu einer gedeihlichen Wirksamkeit im Dienste des Vaterlandes gefordert?]
1850 Höfling: Soll die Universitätsbildung eine mehr praktische sein?
1851 Schmidtlein: Von der akademischen Freiheit und dem rechten Gebrauch derselben.
1852 Dittrich: Ein Bild des rechten Universitäts-Lehrers und -Schülers.
1853 Hofmann: Über den sittlichen Beruf der Universitäten.
1854 v. Scheurl: Der nationale Beruf der Universitäten.
1855 Dittrich: Über die Verbindung des Landesherrn mit der Universität.
1856 Hofmann: [Das unterschiedene Wesen der Universitäten.]
1857 Schmidtlein: Über die Bedeutung der Universitäten für die Erhaltung eines gemeinsamen Rechtszustandes in Deutschland.
1858 R. v. Raumer: [Über das Wesen und die eigentümliche Aufgabe der deutschen Universitäten.]
1859 Delitzsch: Die akademische Amtstracht und ihre Farben.
1860 Schmidtlein: *Die Rede fiel wegen Unwohlseins des Prorektors aus.*
1861 Thiersch: Über Lehren und Lernen.
1862 Heyder: Was erschwert, ja bedroht gegenwärtig besonders die Wirksamkeit und Stellung der Universitäten und wie haben sie diesen Schwierigkeiten zu begegnen?
1863 Harnack: Das Gemeingewissen der deutschen Hochschulen.
1864 Stintzing: Die deutschen Hochschulen.
1865 Gerlach: Der Aufwand von Mitteln für die naturwissenschaftlichen und medizinischen Institute.

1866 R. v. Raumer: [Über Popularisierung geistiger Bildung.]
1867 H. Schmid: Wie weit erstreckt sich die Pflicht der Universitäten, wissenschaftliche Handreichung zu leisten etc.?
1868 v. Scheurl: Das Verhältnis der Universitäten zur Kirche.
1869 Zenker: Von der harmonischen Vereinigung von Forschung und Lehre in der Wissenschaft.
1870 Hegel: Die deutsche Sache und die deutschen Hochschulen.
1871 v. Hofmann: Die Universitäten im neuen deutschen Reiche.
1872 Bechmann: Die Berechtigung der sogen. kleinen Universitäten.
1873 Ziemssen: Welche Aufgaben stellt die heutige Zeit, um die Universitäten in ihrem Streben nach ihren idealen Zielen zu fördern?
1874 v. Gorup-Besanez: Wo stehen wir? wohin gehen wir?
1875 v. Hofmann: Gebührt in den akademischen Körperschaften auch ferner der theologischen Fakultät eine Stelle?
1876 Bechmann: Die Ausführung des Rechts steht unter der ethischen Norm.
1877 Heineke: Die Lehrmethode in der Medizin.
1878 J. Müller: Die Universität Erlangen unter dem Markgrafen Alexander.
1879 Frank: Wissen und Sein beim Studium der Hochschule.
1880 Schelling: Zur Geschichte der akademischen Grade.
1881 Lommel: Über Universitätsbildung.
1882 Frank: Über den sittlichen Wert der wissenschaftlichen, näher der akademischen Arbeit.
1883 Leube: Über die Bedeutung der Chemie in der Medizin.
1884 Reeß: Über die Pflege der Botanik in Franken.
1885 Köhler: Über die Grundanschauungen des Buches Kohelet.
1886 Hölder: Über das Wesen der juristischen Person.
1887 Hilger: Über das Studium und die Pflege der Naturwissenschaften, insonderheit der Chemie an der Hochschule.
1888 Sieffert: Über den sozialen Gegensatz im Neuen Testament.
1889 Steinmeyer: Über einige Epitheta der mittelhochdeutschen Poesie.
1890 Kolde: Über Grenzen des historischen Erkennens und der Objektivität des Geschichtsschreibers.
1891 Hölder: Über die Natur des Rechts.
1892 Strümpell: Über die Entstehung und Heilung von Krankheiten durch Vorstellungen.
1893 v. Bezold: Über die Anfänge der Selbstbiographie und ihre Entwicklung im Mittelalter.
1894 Zahn: Der Stoiker Epiktet und sein Verhältnis zum Christentum.
1895 Hellwig: Über die Grenzen der Vertragsmöglichkeit.
1896 Eversbusch: Kurzsichtigkeit und Schule.
1897 Eheberg: Die industrielle Entwicklung Bayerns seit 1806.
1898 Caspari: Über den protestantischen Religionsunterricht in den höheren Klassen der Gymnasien.

1899 Kipp: Der Parteiwille unter der Herrschaft des Bürgerlichen Gesetzbuches.
1900 Penzoldt: Die Erkältung als Krankheitsursache.
1901 Geiger: Die kulturgeschichtliche Bedeutung des indischen Altertums.
1902 K. Müller: Über religiöse Toleranz.
1903 Allfeld: Die Bedeutung des Rechtsirrtums im Strafrecht.
1904 Gerlach: Die anatomisch-histologische Technik.
1905 Varnhagen: Über Byrons dramatisches Bruchstück: Der umgestaltete Mißgestaltete.
1906 Ewald: Die christliche Glaubensgewißheit.
1907 Hauser: Über das Prinzip der Zweckmäßigkeit bei pathologischen Vorgängen, insbesondere bei Entzündungen.
1908 Oertmann: Gesetzeszwang und Richterfreiheit.
1909 Lenk: Über die Natur des Erdinnern.

Bericht über das Studienjahr 1909/10

erstattet von

Prorektor Professor Dr. Hans Lenk.

Hochansehnliche Versammlung! Kollegen! Kommilitonen!

Alljährlich ist der 4. November, der Stiftungstag unserer geliebten Friderico Alexandrina, ein bedeutsamer in ihrem äußeren und inneren Leben. Bringt er doch einen Wechsel — zwar nicht im Geiste — aber in der Person für die Vertretung der akademischen Ämter mit sich, bei dem der scheidende Prorektor zum letzten Male diese Stätte betritt, um über die Ereignisse, die sich während seines Amtsjahres zugetragen haben, einen kurzen Bericht zu erstatten.

Mit unserem erhabenem Herrscherhaus in Freud und Leid treu verbunden, gedenken wir zunächst des tiefschmerzlichen Trauerfalls, welcher dasselbe gegen Ende des vorigen Jahres betroffen hat. Inmitten seiner geliebten Berge, zu Bad Kreuth, verschied am 30. November 1909 Seine K. Hoheit Herzog Karl Theodor von Bayern. Nicht nur die herzogliche Familie hatte damit den Verlust ihres Hauptes zu beklagen, auch die Wissenschaft stand tieftrauernd an der Bahre dieses trefflichen Mannes aus fürstlichem Blute, der liebevoll und aufopfernd die in eifrigem, zielbewußtem Studium errungene ärztliche Kunst in den Dienst der leidenden Menschheit gestellt und Tausenden die ersehnte Heilung oder Linderung gebracht hat. Haben zwischen dem edlen Fürsten und unserer Universität zwar unmittelbare Beziehungen nicht bestanden, so waren doch mittelbar solche vorhanden, insoferne als den hohen Verblichenen die Erlanger physikalisch-medizinische Sozietät seit dem Jahre 1888 zu ihren Ehrenmitgliedern zählen durfte.

Aus dem Kreise unserer akademischen Jugend hat der Tod drei junge hoffnungsreiche Menschenleben abgerufen. Am 28. November 1909 verstarb der stud. theol. et med. Paulus Baum aus Mitwitz infolge eines beim Rodeln erlittenen Unfalls. Möchte doch das Tieftraurige dieser Katastrophe eine Warnung sein, auch bei der

Ausübung gesunden und erfrischenden Sports Maß und Vorsicht nicht hintanzusetzen. Längeren Leiden erlagen in ihrer Heimat der stud. jur. Joseph Hofmann aus Nürnberg am 21. Dezember 1909 und der stud. jur. Hans Zeiler aus München am 1. Mai 1910.

Für unsere Hochschule hat das ablaufende Jahr insoferne eine besondere Bedeutung gehabt, als der Landtag zu seiner 30. Finanzperiode versammelt war und die Anträge und Vorschläge der K. Staatsregierung zu prüfen und zu erledigen hatte.

Mit Freude begrüßen wir die Befriedigung einer Reihe von Bedürfnissen für die Ausgestaltung unseres Lehrapparates wie unseres Lehrkörpers, für welche die Landesvertretung die Mittel in dankenswerter Weise bewilligt hat.

Von solchen habe ich zunächst die namhafte Erhöhung des Baufonds der Universität, ebenso des Etats einiger Institute und Kliniken sowie die Bereitstellung ansehnlicher Mittel für dringende und wichtige Bauvornahmen in einzelnen Universitätsgebäuden zu erwähnen. Mit der Genehmigung der Mittel für die Einrichtung eines zahnärztlichen Instituts ist endlich ein wohlberechtigtes Verlangen unserer medizinischen Fakultät erfüllt worden. Und mit der Bewilligung einiger neuen Assistenten- und Dienerstellen ist nun auch die langersehnte Aufbesserung der Assistentenbezüge gekommen, freilich nicht in dem Maße, wie sie in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen für angemessen betrachtet werden muß.

Als schönste und wertvollste Gabe aber möge hier die Genehmigung des Neubaues einer Universitätsbibliothek hervorgehoben werden, der sich an Stelle der Reifbrauerei in der Universitätsstraße erheben und nach den schmucken Plänen unseres Herrn Universitätsbauassessors Dr. Schmidt gewiß eine Zierde der Stadt werden wird. Sind mit diesen Willigungen unsere wohlbegründeten Wünsche und Anträge zur Vermehrung und Verbesserung der Universitätseinrichtungen noch lange nicht alle erfüllt, und muß — der beklagenswerten Finanzlage des Landes wegen — manches Bedürfnis noch unbefriedigt bleiben, so wollen wir doch nicht unterlassen, an dieser Stelle der K. Staatsregierung und der Landesvertretung ehrerbietigst herzlichen Dank abzustatten für die uns bekundete Fürsorge und das wohlwollende Interesse an der gedeihlichen Weiterentwicklung der Erlanger Hochschule.

Als eine sehr erfreuliche Tatsache sei im Anschlusse hieran sogleich verzeichnet, daß der opferbereite Sinn vermögender Kreise, der jüngst bei der Jubelfeier der Universität Berlin im Interesse der wissenschaftlichen Forschung so großartig sich betätigt hat, nun auch unserer Hochschule gegenüber zum Ausdruck gekommen ist. Eine kleine Gruppe von Industriellen, deren Namen erst später genannt werden sollen, hat jetzt schon in hochherziger Weise den Betrag von ca. 40000 Mk. für die innere Einrichtung eines so dringend erwünschten technisch-chemischen Instituts zur Verfügung gestellt. Wir dürfen wohl uns der Hoffnung hingeben, daß die maßgebenden Stellen in Anerkennung solcher Opferfreudigkeit nunmehr es auch ihrerseits nicht daran fehlen lassen, durch tatkräftige Förderung das im Interesse der Erweiterung unserer Lehr- und Forschungsgebiete ungemein wichtige Projekt seiner baldigen Verwirklichung entgegenzuführen.

Mannigfache Veränderungen gingen im Laufe dieses Jahres an unserem Lehrkörper vor sich.

Nach einer 45jährigen akademischen Tätigkeit, von der 36 Jahre auf unsere Universität entfallen, wurde, reich an Erfolgen als Lehrer und Forscher, der ordentliche Professor der Mathematik und Direktor des mathematischen Kabinetts und Seminars, Geheimer Hofrat Dr. Paul Gordan seinem Ansuchen entsprechend zum Ende des Wintersemesters unter Allerhöchster Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistungen von der Verpflichtung zur Abhaltung von Vorlesungen befreit. Es mag mir gestattet sein, auch im Namen der Universität dem allverehrten Lehrer, dem in Fakultät und Senat gleich eifrig tätigen Kollegen für seine unserer Hochschule gewidmete Tätigkeit den wärmsten Dank auszusprechen und damit unsere innigsten Wünsche für das wohlverdiente otium cum dignitate — von dem aber hoffentlich noch mancher Jünger der exaktesten Wissenschaft Nutzen ziehen wird — zu verbinden.

Professor Gordans Lehrstuhl übernahm mit dem 1. April ds. J. der bisherige ordentliche Professor der Mathematik an der Universität Zürich, Dr. Erhard Schmidt. Mit dem gleichen Tage trat auch ein Wechsel in der Direktion der Universitätsfrauenklinik ein, indem der bisherige Vorstand Professor Dr. Philipp Jung einem ehrenvollen Ruf nach Göttingen Folge leistete und die damit erledigte ordentliche Professur für Geburtshülfe und Gynäkologie dem bisherigen Privatdozenten und Oberarzt an der geburtshülflichen Station der Universitätsfrauenklinik München, Dr. Ludwig Seitz übertragen wurde.

Als Vorstand der neu errichteten zahnärztlichen Poliklinik wurde vom 1. Oktober l. J. ab der an der Universität Heidelberg wirkende Privatdozent Dr. Hermann Euler berufen.

In den Kreis unseres akademischen Nachwuchses trat Dr. Richard Kümmell ein, welcher mit dem 4. Januar ds. J. als Privatdozent der Augenheilkunde in die medizinische Fakultät aufgenommen wurde.

Wie wir die neuen Kollegen mit herzlichem Willkomm begrüßten, begleiten wir auch den von uns geschiedenen Privatdozenten, a. o. Professor Dr. Richard Fuchs, welcher einer ehrenden Berufung als Abteilungsvorsteher an das physiologische Institut der Universität Breslau folgte, mit unsern besten Wünschen für sein ferneres akademisches Wirken.

Des weiteren freue ich mich von wohlverdienten Beförderungen berichten zu können.

Vom 1. September an wurde der bisherige außerordentliche Professor Dr. Georg Jacob zum ordentlichen Professor der semitischen Philologie ernannt und der bisherige Privatdozent a. o. Professor Dr. Robert Heinz zum etatsmäßigen außerordentlichen Professor für Pharmakologie und zum Vorstand des pharmakologischen Instituts befördert.

Dem Privatdozenten, a. o. Professor Dr. Hermann Merkel wurde von Beginn dieses Wintersemesters an die Abhaltung von Vorlesungen über gerichtliche Medizin,

dem Privatdozenten und Oberarzt an der medizinischen Klinik Dr. Hermann Königer die Abhaltung einer Vorlesung über die Beziehungen der Sozialgesetzgebung zur inneren Medizin übertragen.

Mit K. Ministerialentschließung vom 5. November 1909 wurde die von uns beantragte Einrichtung von Lateinkursen für Oberrealschul-Abiturienten genehmigt und mit der Abhaltung dieser Kurse, welche sich schon während des abgelaufenen Studienjahres reger Beteiligung erfreuten, der K. Gymnasialprofessor Dr. Reissinger betraut.

Endlich wurde der bisherige Kanzlei-Assistent im Universitätskrankenhaus Friedrich Pfann vom 16. September ab zum Schreiblehrer und Aktuar an der Realschule Fürth ernannt.

Zeit und Raum verbieten mir auf die von den einzelnen Attributen und Instituten der Universität erstatteten Berichte, welche ein Bild von deren innerem Leben und der in ihnen geleisteten geistigen Arbeit gewähren, näher einzugehen. Mit der Erwähnung der Tatsache, daß anläßlich der Neuordnung der Alten Pinakothek in München auch unsere hiesige K. Filialgemäldegalerie hat ihren Tribut abgeben müssen, kann ich nicht umhin, den Ausdruck der Hoffnung zu verbinden, daß die uns bei der Rückgabe von drei höchst wertvollen Bildern erteilte Zusicherung, daß wir dafür quantitativ um so reichlicher entschädigt werden würden, sich recht bald verwirklicht.

Am 3. und 4. Juli ds. J. feierte in Anwesenheit Seiner K. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern, Seiner Exzellenz des Herrn Staatsministers der Finanzen Ritter von Pfaff und zahlreicher Ehrengäste die Stadt Erlangen und die Universität das erste Jahrhundert ihrer Vereinigung mit dem Königreich Bayern. An Jubel und Begeisterung ist hinter der Bürgerschaft die Universität mit ihrer gesamten civitas academica nicht zurückgestanden und sie hat auch ihrerseits die Feier durch Festgottesdienst, durch einen mit einer Reihe von Ehrenpromotionen verknüpften Festakt in der Aula und durch einen Festkommers im Schloßgarten — das darf wohl ohne Überhebung auch in diesem Berichte hier ausgesprochen werden — würdig begangen, nachdem schon vorher aus der Feder unseres verehrten Kollegen Herrn Geheimen Hofrat Dr. von Kolde unsere literarische Festgabe: „Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach 1810—1910“ erschienen war.

Hat der Verlauf der Feierlichkeiten, bei denen die aufopfernde Mitwirkung und einträchtige Haltung unserer Studentenschaft Lob und Anerkennung in besonderem Maße verdiente, bei den Teilnehmern wohl allenthalben nur freundliche Eindrücke hinterlassen, so hält bei unserer Alma mater selbst die Erinnerung an jene festlichen Tage unauslöschlich fest eine Reihe von bleibenden Gaben, die der Universität gewissermaßen als Angebinde beschert worden sind. In erster Linie von seiten eines Kollegen, des o. Professors der Anatomie Dr. Leo Gerlach, der das Andenken seines um die hiesige medizinische Fakultät hochverdienten Vaters und sich selbst ehrte durch die hochherzige Stiftung eines Fonds von 20000 Mk., deren Zinsen jungen Medizinern zugute kommen sollen; sodann von Seite der Stadt Erlangen, welche unserm Jubi-

läums-Stipendienfonds 10000 Mk. überwies. Weiterhin verzeichne ich zahlreiche Spenden, die, dank der werbenden Tätigkeit von ehemaligen Universitätsangehörigen in großen und kleinen Beträgen — alle aber aus treuen anhänglichen Herzen kommend — ebenfalls dem erwähnten Stipendienfonds zugeflossen sind, die ansehnliche Mehrung des Bücherschatzes unserer Universitätsbibliothek durch die Munifizenz der Deichertschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig und endlich die Bildung eines unter Dozenten unserer Alma mater gesammelten Fonds zur gelegentlichen Ausschmückung der Universitätsgebäude. Habe ich bereits bei anderer Gelegenheit all dieser uns beglückenden Gaben gedacht, so ist es mir nicht nur Ehrenpflicht sondern wahres Herzensbedürfnis, nochmals in dieser Stunde allen den freundlichen Stiftern und Spendern den tiefstgefühlten Dank auszusprechen.

Noch an eine wesentliche Neuerung und Verbesserung, die zeitlich mit jenen Jubeltagen zusammenfiel, darf ich wohl erinnern. Durch das Entgegenkommen der städtischen Kollegien war es uns möglich geworden, am 4. Juli den Schloßgarten zum ersten Male im Glanze des elektrischen Lichtes erstrahlen zu lassen. Sei das ein freundlich Omen, daß auch in Zukunft die Beziehungen zwischen Universität und Stadt vom Geiste der Erleuchtung und Wärme getragen werden.

Kehre ich zu den Personalien zurück, so habe ich noch der zahlreichen Auszeichnungen zu gedenken, welche Angehörigen der Universität im Laufe dieses Jahres zuteil geworden sind.

Zum Jahreswechsel verlieh Seine K. Hoheit der Prinzregent das Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone dem Geheimen Hofrat Professor Dr. Elias Steinmeyer; den Verdienstorden vom Hl. Michael III. Klasse den o. Professoren Dr. Max Noether und Dr. Richard Falckenberg, den gleichen Orden IV. Klasse mit der Krone dem o. Professor Dr. Paul Oertmann, dem Oberbibliothekar der K. Universitätsbibliothek Dr. Markus Zucker sowie dem berichterstattenden Prorektor; den Titel und Rang eines K. Geheimen Hofrates dem o. Professor Dr. August Luchs; Titel und Rang von außerordentlichen Professoren den Privatdozenten Dr. Hermann Merkel und Dr. Enoch Zander.

Anläßlich der Centenarfeier erhielten das Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone der Verfasser unserer Festschrift Geheimer Hofrat Dr. Theodor Kolde; den Verdienstorden vom Hl. Michael III. Klasse der Redner beim Festakt o. Professor Dr. Wilhelm Geiger; den gleichen Orden IV. Klasse der derzeitige Prokanzler o. Professor Dr. Paul Rieker; die Prinzregent Luitpold-Medaille in Silber die derzeitigen Dekane der vier Fakultäten, die o. Professoren Dr. Lotz, Dr. Sehling, Dr. Specht, Geheimer Hofrat Dr. Luchs, der berichterstattende Prorektor, sowie in seiner Eigenschaft als Präsident des Landrats von Mittelfranken und II. Vorstand des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten der Geheime Hofrat Dr. Ritter von Eheberg; die silberne Medaille des Verdienstordens der bayerischen Krone der Kanzleisekretär Adam Zahner; den Titel eines K. B. Hofrates der ehemalige

Chef der mit unserer Hochschule seit langen Jahren eng verknüpften Deichertschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig, Herr Georg Böhme.

Bei der gleichen Gelegenheit ernannte die Stadt Erlangen zu ihren Ehrenbürgern die Herren Geheimrat Ritter von Zahn und Geheimen Hofrat Ritter von Eheberg.

Von sonstigen Auszeichnungen habe ich noch folgende zu erwähnen. Von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser empfing den K. Preußischen Kronenorden II. Klasse der Geheime Hofrat Ritter von Eheberg; von Seiner K. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha das Ritterkreuz I. Klasse des Sächsisch Ernestinischen Hausordens der o. Professor Dr. Emil Sehling.

Von der R. Academia delle Scienze in Turin wurde o. Professor Dr. Max Noether zum auswärtigen Mitglied gewählt.

In selbstgewollter Stille beging am 26. Juli ds. J. der o. Professor der Geographie Dr. Eduard Pechuel-Loesche den 70. Geburtstag. War es unter den obwaltenden Umständen nicht möglich, offiziell von dem seltenen Feste Notiz zu nehmen, so muß es der Wehrlose heute sich gefallen lassen, daß ich im Namen der alma mater ihm noch nachträglich die wärmsten Wünsche für einen heiteren Lebensabend, wie er der sonnigen Natur des Jubilars entspricht, darbringe.

Zur Feier der 25jährigen erfolgreichen und verdienstvollen Tätigkeit an unserer Universität konnte zum 1. Oktober ds. J. das Prorektorat dem o. Professor der Chemie Dr. Otto Fischer schriftlich die herzlichen Glückwünsche des akademischen Senats aussprechen.

Zu Beginn des Sommersemesters wurde unser verehrter Kollege Professor Dr. Ewald von schwerer Krankheit befallen. Aus diesem Kreise, wo wir ihn heute zu unserem lebhaftesten Bedauern zum ersten Male vermissen, eilen unsere Gedanken zu ihm als Träger der innigsten Wünsche für baldige Genesung!

Die Frequenz zeigte nach dem im Sommer 1909 erreichten Maximum im vergangenen Studienjahr einen leichten Rückgang, indem die Zahl der Studierenden im Wintersemester 1909/10 1180, im Sommersemester 1910 1087 betrug. Von den Verlusten wurde, wenn man von der, durch die Änderung der Studienordnung bedingten Verschiebung bei den Pharmazeuten absieht, zweifellos infolge bekannter Ereignisse vorzugsweise die juristische Fakultät betroffen; täuschen die Anzeichen nicht, so bereitet sich in diesem Semester erfreulicherweise ein Ausgleich vor, von dem insbesondere die theologische und die medizinische Fakultät Nutzen ziehen werden.

Was den Fleiß unserer Studierenden anlangt, so habe ich ausgesprochen ungünstige Urteile nicht vernommen. Mögen viele bei strenger Gewissenserforschung — nicht erst beim Examen — zur Überzeugung gekommen sein, daß sie manche Stunde hätten besser verwenden können, als es wirklich geschehen — es ist wohl keine Täuschung, wenn man wahrzunehmen glaubt, daß die veränderten Zeitverhältnisse und die erschwerten Lebensbedingungen auch bei unserer Jugend mehr und mehr heilsamen Einfluß gewinnen in bezug auf eine ernstere Auffassung von den akademischen Pflichten. Darunter soll und wird berechtigter studentischer Frohsinn sicher nicht leiden.

So kann ich auch über das Verhalten unserer Studentenschaft im verflossenen Studienjahre zu meiner Freude nur lobend berichten. Der Disziplinar-Ausschuß hatte sich nur mit wenigen leichteren Fällen zu befassen, bei denen wie gewöhnlich der Umstand, über dessen mildernde Wirkung man früher anscheinend weniger geteilter Meinung war als jetzt, die bekannte Rolle spielte. Der Karzer brauchte keinem Gast seine Pforten zu öffnen. Mit dem Komfort, mit Licht und Luft, die das Lokal gewonnen, hat es an Nimbus und Poesie verloren und ich will — nicht etwa bloß aus egoistischen Gründen — hoffen, daß diese akademische Institution, bei der man wohl auch früher nie recht an die bessernde Wirkung der Strafe glauben konnte, bei der Reform unseres Strafgesetzbuches endgültig in der Versenkung verschwindet.

Mit Befriedigung soll konstatiert werden, daß die Benützung des Universitätsspielplatzes sich steigender Beliebtheit erfreut und daß die Lust am Bewegungsspiel und Wandersport bei unserer akademischen Jugend in entschiedener Zunahme begriffen ist. Das entspricht einer wohlgemeinten Mahnung, die erst jüngst aus kaiserlichem Mund gefallen ist. Ich glaube sicher zu sein, daß die auf solche Weise dem Verkehr mit Bacchus und Gambrinus entzogenen Stunden für unsere jungen akademischen Mitbürger nur einen Gewinn an Lebenskraft und Arbeitsfreude bedeuten.

Soweit mir bekannt, blühte harmonisch fröhlich akademisches Leben in unseren studentischen Korporationen. Mit ihren Philisterien und unter herzlicher Anteilnahme des Lehrkörpers feierte im Juli ds. J. das Corps Bavaria das 70., der Erlanger Wingolf das 60. und der Theologische Studentenverein das 50. Stiftungsfest.

Auch bei Gelegenheiten anderer Art war die Universität beteiligt oder vertreten. Am 4. April konnte Herr Kollege Professor Dr. Geiger als Exprorektor die unter zahlreicher Beteiligung auch ausländischer Gelehrter unter dem Vorsitze unseres Kollegen Professor Dr. Hauser tagende Deutsche pathologische Gesellschaft, welche zum ersten Male in unserer Universitätsstadt ihre Jahresversammlung abhielt, begrüßen.

An die große Zeit vor 40 Jahren gemahnte das am 17. Juli hier abgehaltene Wiedersehensfest ehemaliger Angehöriger des K. 6. Jägerbataillons, in dessen Reihen einst zahlreiche Söhne unserer alma mater den glorreichen Kampf für Deutschlands Ehre und Einheit mitgekämpft haben. An der Eröffnungsfeier der Münchener Handelshochschule, welche am 4. Oktober stattfand, nahm als Vertreter unserer Universität Herr Professor Dr. Varnhagen teil.

Und endlich durfte der berichterstattende Prorektor der Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin, welche in den Tagen vom 10.—12. Oktober ihre erste Jahrhundertfeier beging, die herzlichen Glückwünsche unserer Friderico Alexandrina in einer künstlerischen Adresse überbringen, auf deren Umschlag das Bildnis unseres Stifters, des Markgrafen Friedrich von Bayreuth die Beziehungen unserer Universität zum Hohenzollernhause zum Ausdruck brachte. Der weihevolle Verlauf dieser Feierlichkeiten, bei denen die Vertreter der Hochschulen des In- und Auslandes der besonderen Ehrung und Auszeichnung seitens des Kaiserhauses und der K. preußischen

Staatsregierung sich erfreuen durften und die mit einem Empfang bei Ihren Kaiserlichen Majestäten ihren glanzvollen Abschluß fanden, wird dem Berichterstatter zeitlebens eine der eindruckvollsten Erinnerungen aus seinem Amtsjahre bleiben.

Doktorpromotionen fanden im vergangenen Jahre im ganzen 240 statt; daran war beteiligt die theologische Fakultät mit 7, worunter 6 Ehrenpromotionen, die juristische Fakultät mit 85, darunter 4 Ehrenpromotionen, die medizinische Fakultät mit 33, darunter 3 Ehrenpromotionen und die philosophische Fakultät mit 115, darunter 7 Ehrenpromotionen.

Am Ende meines Berichtes angelangt habe ich noch zu verkündigen, daß mit dem heutigen Tage das Prokanzleramt an Professor Dr. Siber, das Dekanat der theologischen Fakultät an Professor Dr. Caspari, das der juristischen Fakultät an Professor Dr. Oertmann, das der medizinischen Fakultät an Professor Dr. Denker und jenes der philosophischen Fakultät an Professor Dr. Noether übergeht.

Und nunmehr richte ich an meinem hochverehrten Nachfolger Herrn Professor Dr. Bachmann die Bitte, den Prorektoreid abzulegen und damit sein Amt anzutreten.

Anhang

betreffend die Verhältnisse und die wissenschaftliche Betätigung der einzelnen Universitätsinstitute auf Grund der Sonderberichte der Direktionen.*)

I. Kgl. Universitätsbibliothek.

In dem Verwaltungsjahr vom April 1909 bis zum März 1910 vermehrte sich der Bücherbestand um 4508 bibliographische Bände in 3918 Buchbinderbänden, um 7729 Universitätsschriften, 619 Schulprogramme und 6 Manuskripte, von denen eins (Johann Paul Reinhards zweibändige Chronik der Stadt Erlangen, 1774) uns aus dem Bamberger Kreisarchiv überwiesen, drei (arabische Schattenspiele; handschriftlicher Nachlaß Karls von Hegel; Briefe von und an Friedrich Immanuel Niethammer) geschenkt, zwei (in türkischer Sprache) gekauft wurden. 2033 unter jenen 4508 Bänden erwarb die Bibliothek für 27230 Mk. 74 Pfg., 832 gingen ihr als Geschenke zu. An außerordentlichen Zuschüssen erhielt sie aus den Erübrigungen der Universität 1000 Mk. behufs Ergänzung des Fachs der Archäologie sowie 210 Mk. zur Anschaffung neuer Rettungskörbe, ferner aus dem Kollegiengeldfonds 500 Mk. zur Verstärkung ihrer Reserve. Die Regiekosten betrugen 9199 Mk. 53 Pfg. (davon 5422 Mk. 71 Pfg. für Buchbinderlöhne). Ausgeliehen wurden 23396 Bände, darunter 1264 nach auswärts. In den beiden Lesezimmern gelangten reichlich 16450 Bände zur Benutzung. Den Zettelkatalogen konnten 15063 Haupt- und Verweiszettel einverleibt werden.

An die Stelle der seit dem 1. Oktober 1903 gültigen Bibliotheksordnung traten mit dem 1. Januar 1910, genehmigt durch Kgl. Ministerialentschließung vom 9. Juli 1909, eine Benutzungsordnung der Bibliothek und eine Verwaltungsordnung für die Bibliothekskommission. Die gänzlich veraltete Feuerordnung erfuhr eine zeitgemäße Umarbeitung.

*) Betreffs der nicht erwähnten Institute wurde teils nur bemerkt, daß besonders Erwähnenswertes nicht zu berichten sei, teils überhaupt kein Bericht erstattet.

II. Akademisches Lesezimmer.

Neu aufgelegt wurden an Zeitschriften „Bayerische Gemeindezeitung", „Blätter aus dem Schwarzburgbund", „Christentum und Gegenwart", „Deutsche Anglerzeitung", „Deutscher Burschenschafter", „Deutsche Monatsschrift für Zahnheilkunde", „Nachrichten des Vereins deutscher Apotheker", „Rechtshort", „Zahnärztliche Rundschau", „Zeitschrift für Handels-, Konkurs- und Versicherungsrecht", „Zeitschrift für Immunitätsforschung", „Zeitschrift für Zahnheilkunde", an politischen Zeitungen die „Fränkische Tagespost" und ein zweites Exemplar der „Frankfurter Zeitung". Eingegangen sind die „Revue scientifique" und das „Nordisk medizinískt Arkiv"; miteinander vereinigt haben sich „Morgen" und „Nord und Süd". Die Gesamtzahl der vorhandenen wissenschaftlichen, belletristischen und illustrierten Journale beträgt zurzeit 589, die der politischen Zeitungen 61.

III. Kgl. Filial-Gemäldegalerie.

Die Gemäldegalerie ist in diesem Jahre verkleinert worden dadurch, daß bei der Neuordnung der Kgl. alten Pinakothek in München von der Kgl. B. Direktion der staatlichen Galerien die Bilder Nr. 13, hl. Familie, Dürerschule und Nr. 41, Waldinneres, von Rubens, zurückverlangt wurden.

In der Absicht, die Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen der Universitätsbibliothek um Werke moderner, zunächst Erlangen nahestehender Künstler zu bereichern, wurden aus dem Etat der Gemäldegalerie 20 Blätter Radierungen von Hans Barthelmeß erworben.

Unter gütiger Mitwirkung des Herrn Oberbibliothekars Dr. M. Zucker ist im Juli eine erlesene Auswahl von Handzeichnungen der deutschen Schulen der Spätgotik und der Renaissance aus den Schätzen der Universitätsbibliothek ausgestellt worden.

IV. Seminare der Theologischen Fakultät und Institut für Kirchenmusik.

a) Die Arbeit im **alttestamentlichen Seminar** ist regelmäßig fortgeschritten; über ungewöhnliche Vorkommnisse kann jedoch nicht berichtet werden.

b) Für **systematische Theologie** ist durch Gewährung eines jährlichen Zuschusses von 200 Mk. eine höchst dankenswerte Erhöhung der Mittel des Seminars eingetreten.

Die Übungen wurden, wie immer, wöchentlich zweistündig abgehalten. Sie behandelten im W.-S. die Augsburgische Konfession, im Sommer die Lehre von der Versöhnung. Die Zahl der Teilnehmer belief sich auf 16 bezw. 27. Von den nicht an Referaten beteiligten Mitgliedern des Seminars im Sommer wurde eine Abhandlung dogmatischer Art als Seminararbeit gefordert. Im Winter wurde eine Preisarbeit über Seebergs Gestaltung der Trinitätslehre ausgeschrieben und von einem Mitgliede des Seminars in anerkennenswerter Weise gelöst.

c) Die beiden **praktischen Seminare** der theologischen Fakultät haben im Studienjahre 1909/10 eine sehr dankenswerte Förderung erfahren. Es wurde nämlich für die Besucher der Seminare ein Arbeitslokal eingerichtet; dasselbe ist mit den für die praktischen Arbeiten wünschenswerten literarischen Hilfsmitteln ausgestattet, so daß die Besucher der genannten Seminare jetzt imstande sind, auch nach dieser Seite hin die nötige Literaturkenntnis sich zu verschaffen; das wird für ihre Seminararbeiten, aber auch für ihre ganze spätere Tätigkeit, nützlich sein.

Andererseits wurden sie aber auch in den Konversatorien durch den Direktor theoretisch und praktisch in der Vorabfassung und Abhaltung von Predigten und Katechesen geübt. Es wurden Predigtentwürfe, katechetische Entwürfe gemacht, die Textbehandlung an einzelnen Schriftabschnitten veranschaulicht.

In den Seminargottesdiensten wurde über Texte gepredigt, welche der Direktor ausgewählt hatte. Die Besucher des Homiletischen Seminars wurden von dem Direktor angehalten, sich an den musikalischen Übungen des Kgl. Universitätsmusikdirektors Herrn Prof. Oechsler zu beteiligen und sich dadurch die nötige musikalische Fertigkeit zum liturgischen Vortrag anzueignen.

Im Katechetischen Seminar wurden ausgewählte Stücke des zweiten Hauptstückes in Katechesen behandelt, welche mit Kindern abgehalten wurden.

Die Preispredigten des Herrn Bock, Knappe, Kornacher wurden entsprechend prämiert.

Das **pädagogische Praktikum,** welches unter der technischen Leitung des städtischen Schulrates Herrn Dr. Hedenus steht, nahm einen erfreulichen Fortgang. Dasselbe fand während des W.-S. statt und war von 19 Kandidaten besucht. In den meisten Unterrichtsfächern der Volksschule wurden Musterlektionen vorgeführt, wichtige Fragen aus der Methodik der einzelnen Lehrgegenstände wurden zur Besprechung gebracht, die übrige Zeit fiel auf Abhaltung von Lehrproben durch die Kandidaten. Die Lehrproben wurden nach Stoffauswahl und methodischer Darbietung n den Übungsstunden kurz besprochen, eine ausführlichere Besprechung erfolgte gelegentlich der Korrektur der schriftlichen Präparationen. An die Probelektionen schloß sich eine Besprechung über methodische Anlage und Durchführung des gehaltenen Unterrichtsversuches an. Sämtliche Kandidaten kamen einmal zum Unterricht. Der Fleiß der Kandidaten war musterhaft.

d) Im **Institut für Kirchenmusik** haben sich Veränderungen im Personalstande nicht ergeben; größere Anschaffungen wurden nicht gemacht; die im Vorlesungsverzeichnisse aufgeführten musikalischen Unterrichtsfächer wurden gelehrt.

Der unter Leitung des Herrn Prof. Oechsler stehende akademische Verein für Kirchenmusik veranstaltete im Studienjahr 1909—1910 drei Kirchenkonzerte: am 5. Dezember, 20. Februar und 1. Juli; in dem Konzerte am 20. Februar c. kam Joseph Haydns Chorwerk: „Die Worte des Erlösers —“ für Chor, Soloquartett und Orchester zur Aufführung.

V. Juristische Fakultät.

Im **juristischen Seminare** sind im Studienjahre 1909/10 grundsätzliche Änderungen nicht eingetreten. Die Benutzung seitens der Studierenden und einiger besonders zugelassener Rechtspraktikanten war äußerst rege und ersprießlich. Durch zahlreiche Anschaffungen ist der Bücherbestand in erfreulichster Weise bereichert worden.

VI. Institute der medizinischen Fakultät.

a) **Anatomisches Institut:** Die Stelle des II. Assistenten, welche seit mehr als zwei Jahren nicht hatte besetzt werden können, übernahm am 1. Februar d. J. der approbierte Arzt Dr. med. Philipp Seißer, nachdem er schon während des vorausgegangenen Monats die Funktionen des II. Assistenten als Medizinalpraktikant versehen hatte.

Auch in dem vergangenen Jahre konnte das spärliche Leichenmaterial der Anstalt den durch die zunehmende Anzahl der Präparanten noch gesteigerten Ansprüchen keineswegs genügen, weshalb, um diesem Übelstande möglichst zu begegnen, einerseits Demonstrationen häufiger abgehalten wurden, andererseits die Praktikanten genötigt waren, ihre anatomischen Studien vielfach an bereits präpariertem Materiale zu betätigen.

Da die älteren Kursmikroskope unter der langjährigen Benutzung mehr oder weniger gelitten hatten und auch außerdem den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr entsprachen, erschien eine Ergänzung des optischen Instrumentariums dringend geboten und es wurden deshalb zehn moderne Seibertsche Mikroskope, sowie auch eines von der Firma Reichert in Wien erworben.

Desgleichen wurde auch den sonstigen Unterrichtsmitteln mancherlei Bereicherung zuteil. So wurde eine große Reihe stereoskopischer Diapositive nebst einigen vorzüglichen Stereoskopen angekauft; auch die zur Projektion dienenden Diapositive wurden teils durch im Institut selbst hergestellte, teils durch käuflich bezogene Lichtbilder vermehrt; ferner wurde eine ansehnliche Menge von Wandtafeln größtenteils nach Skizzen und Entwürfen des Institutsvorstandes von einer Berufszeichnerin angefertigt. Als ein besonderer Gewinn für den Unterricht dürfte sich die Anschaffung des Edinburgher stereoskopischen Atlas der Anatomie erweisen.

Der Institutsbibliothek konnten, abgesehen von den regelmäßigen Zugängen, auch heuer wiederum verschiedene ihr schenkungsweise überwiesene anatomische Werke und Sonderabzüge einverleibt werden.

Veröffentlichungen: L. Gerlach, Skelett-Tafeln, 8. Aufl., Erlangen, Th. Bläsing. — A. Spuler, Die Raupen der Schmetterlinge Europas; Schluß. Stuttgart, E. Schweizerbartscher Verlag.

b) **Universitätsaugenklinik:** Am 1. Dezember 1909 habilitierte sich der I. Assistent der Klinik Herr Dr. Richard Kümmell für das Spezialfach der Augenheilkunde. Am 1. April ist der II. Assistent Herr Alfred Hamma ausgetreten. Mit

ministerieller Erlaubnis wurde dem Medizinalpraktikanten Herrn Johannes Staudigel vom 1. Juni an die Funktion eines Assistenten übertragen.

Statt des bisherigen hydraulischen wurde ein elektrischer Speiseaufzug eingerichtet und der Tageraum für Männer mit einer Eichenvertäfelung versehen. Unter den Neuanschaffungen für das Instrumentarium sei nur der Drägersche Sauerstoff-Narkose-Apparat erwähnt.

Literarische Arbeiten:

Öller: Atlas seltener ophthalmoskopischer Befunde. VII. Lieferung. Bergmann, Wiesbaden 1910.

Kümmell: 1. Beobachtungen mit dem Baumschen Ophthalmofundoskop. Kl. Monatsbl. f. Augenheilk. 1909, August.

2. Untersuchungen über das hämorrhagische Glaukom. Arch. f. Ophthalmologie LXXII, 1, 1909.

3. Ein Beitrag zur Bedeutung der Wassermannschen Reaktion und der diagnostischen Alt-Tuberkulininjektion für die Erkenntnis der Ätiologie der Keratitis parenchymatosa. Kl. Monatsbl. f. Augenheilkunde 1909, Dezember.

4. Einige Erfahrungen über die Skopolamin-Morphium-Narkose. Kl. Monatsbl. f. Augenheilkunde 1910, April.

5. Zur Therapie der Blennorrhöe mittels der Blennolenicetsalbe. Münchner mediz. Wochenschr. 1910, Nr. 28.

c) **Chirurgische Klinik:** Am 22. Dez. 1909 schied der damalige II. Assistent Herr Dr. Sickmann aus der Klinik aus, um die Stelle eines dirigierenden Arztes der chirurgischen Abteilung am St. Vinzenzstift in Hannover zu übernehmen. Auf seinen Posten rückte Herr Dr. Simon vor, während Herr Dr. Döderlein die III. Assistentenstelle bekam. Als IV. Assistent trat am 1. Januar 1910 Herr Dr. Schaudig ein.

Am 1. April 1910 lief das zweijährige Kommando des Oberarztes im 1. Chev.-Reg. Dr. Dieterich ab und an seine Stelle wurde der Oberarzt im 7. Inf.-Reg. Herr Dr. Kesselring, zunächst für die Dauer eines Jahres zur Dienstleistung an die Klinik kommandiert.

Als Medizinalpraktikanten waren tätig die Herren Schink, Winter, Ströbel, Stettner und Nagel, letzterer an der Poliklinik.

Aus der Klinik gingen folgende Publikationen hervor:

1. Prof. Dr. Graser: a) Die Therapie des Tetanus. b) Über blutige Extension bei Knochenbrüchen. — 2. Priv.-Doz. Dr. Kreuter: a) Die chirurgische Behandlung der Erkrankungen des Herzens und des Herzbeutels (Handb. v. Penzoldt-Stintzing). b) Die chirurgische Behandlung der Erkrankungen des Brustkorbes (ebenda). c) Über den Wert der Komplementbindung für die Diagnose des Echinokokkus. — 3. Dr. Simon: Über Sarkomentwicklung auf einer Narbe. — 4. Dr. Kesselring: 90 Fälle von Resektion des karzinomatösen Magens.

Außerdem wurden folgende Dissertationen angefertigt:

1. Grimm, Richard: Über Syringomyelie. — 2. Fürbringer, Friedrich: Zur

Kasuistik der Exstirpation des Ganglion Gasseri wegen Trigeminusneuralgie. — 3. Butzengeiger, Otto: Zur Genese der Kieferzysten. — 4. Siebenhaar, German: Ein Fall von Melanosarkom des Rektums. — 5. Ströbel, Johann: Die Diagnose der Echinokokkuszyste unter besonderer Berücksichtigung der Immunitätsreaktionen. — 6. Kesselring, Guido: 90 Fälle von Resektion des karzinomatösen Magens.

An Neubewilligungen durch die beiden Kammern des Landtages heben wir dankbar hervor:

Die Errichtung einer weiteren (vierten) klinischen Assistentenstelle, die Einrichtung eines elektrischen Personenaufzuges, sowie die Aufstellung eines weiteren Niederdruckdampfkessels

d) **Geburtshilflich-gynäkologische Klinik und Poliklinik.**: Im Berichtsjahre 1909/10 vollzog sich eine Änderung in der Leitung der Klinik. Professor Jung folgte einem ehrenvollen Rufe nach Göttingen. Am 1. April übernahm der jetzige Direktor Professor Seitz die Leitung der Klinik.

Mit Professor Jung zog auch sein Oberarzt Dr. Zöppritz mit nach Göttingen. Zum Oberarzt der Klinik und der Hebammenschule wurde der bisherige Assistent Dr. Engelhorn ernannt, der auch den Unterricht der Hebammenschülerinnen für den Kurs vom 1. Juni bis zum 31. Oktober des Jahres 1910 übernahm. Dr. Scholl rückte in die bisher von Dr. Engelhorn innegehabte Stelle vor. Ausgeschieden sind am 1. April der bisherige Assistent Dr. Hüffell. Neu eingetreten ist Dr. Kolde, der die geburtshilfliche Abteilung übernahm, und Dr. Jaeger, der die gynäkologischoperative Station versah.

Außer den Assistenten war der Medizinal-Praktikant Herr Streng vom 1. Juli bis 31. Oktober des Jahres 1910 in der Klinik tätig. Als Volontärarzt kurze Zeit Herr Dr. Roemer.

Am 21. September erfolgte auch ein Wechsel der Hebammenstellen. An Stelle der ausscheidenden Oberhebamme Fräulein Hildegard Schäfer trat Fräulein Emilie Dröcker und an Stelle der zweiten Hebamme Hoffmann Fräulein Gastner.

Die Einrichtungen des Neubaues der Frauenklinik haben sich während des Berichtsjahres auf das Allerbeste bewährt. In der Zeit vom 1. April bis Ende des Berichtsjahres sind folgende Arbeiten aus der Klinik hervorgegangen:

Seitz: I. Mutterschaft und Mutterfürsorge, akademische Antrittsvorlesung. Erschienen in den süddeutschen Monatsheften 1910, Novemberheft.

II. Über intrakranielle Blutungen beim Neugeborenen. Vortrag im Bezirksärztlichen Verein in Erlangen.

Engelhorn: Beziehungen nervöser Störungen zur Gynäkologie. Münchener med. Wochenschrift 1910.

Außerdem die Dissertation von Frank: Ein Fall von intrauteriner spontan geheilter Darminvagination.

e) **Hygienisch-Bakteriologisches Institut**: 1. Personalien. Der I. Assistent Richard Herold ist am 30. September 1909 ausgeschieden. Am 1. Oktober

1909 rückte Privatdozent Dr. Weichardt wieder in die I. Assistentenstelle ein. Mit Schluß des W.-S. 1909/10 trat Zahnarzt Würcker aus.

Seit 2. Juni arbeitet Herr Dr. Schroen, bezirksärztlicher Stellvertreter in Weidenberg im Institut.

2. Größere Anschaffungen. Die Fortschritte auf dem Gebiete der Eiweißchemie, insbesondere die fortschreitende Erkenntnis der mannigfachsten Fermentwirkungen machten die Anschaffung eines guten Polarisationsapparates nötig. Es wurde ein Dreifelderapparat nach Landolt von der Firma Schmidt & Haensch bezogen. Mit diesem wurde die Wachstumstätigkeit verschiedener Parasiten und Saprophyten in bestimmten Nährböden verfolgt, ferner die Tätigkeit parenteral verdauender Fermente studiert.

3. Untersuchungen für Kliniken, Ärzte und Behörden. a) Amtliche Untersuchungen 11, meistens Blut auf Typhusagglutiningehalt. b) Für Kliniken 134 und zwar: Medizinische Klinik 89, meistens Blut, Stuhl und Urin auf Typhus. Ohrenklinik 27, meist Eiter aus dem Gehörapparat und seiner Umgebung. Medizinische Poliklinik 8, meist diphtherieverdächtiges Material. Chirurgische Klinik 4, Kinderklinik 2, Pathologisch-Anatomisches Institut 3, Garnisonslazarett 1. c) Für auswärtige Ärzte wurden 11 Untersuchungen ausgeführt.

4. Wissenschaftliche Arbeiten. a) Prof. Dr. L. Heim: 1. Die Untersuchungen über Freimachung von Schutzstoffen aus Geweben gegen Pneumonie immunisierter Tiere wurden abgeschlossen. Trotzdem daß die durch Fermentation aufgeschlossenen Muskelaufschwemmungen entbluteter Tiere noch in Mengen schützende Wirkung erkennen ließen, die nicht viel oder überhaupt nicht größer waren als bei dem Serum derselben Tiere, waren in den durch Ausspülen von den Blutresten befreiten Muskeln keine Schutzstoffe mehr zu finden; aber in zwei von vier Lebern der immunisierten Tiere waren sie noch vorhanden (Vortrag auf der mikrobiologischen Vereinigung zu Berlin, Mai 1910). 2. Die Züchtung von Anaerobiern auf Platten wurde den bisher bekannten Anordnungen gegenüber dadurch wesentlich vereinfacht und verbilligt, daß man die alkalisierte Pyrogallollösung auf ein kleines Bäuschchen Watte gibt und dann den Plastilinabschluß macht (veröffentlicht im Zentralbl. f. d. ges. Phys. u. Path. des Stoffwechsels und im Zentralbl. f. Bakt.). 3. Untersuchungen über den Gehalt der Organe von Milzbrandtieren an toxischen Substanzen haben solche nicht auffinden lassen. 4. Prüfung von Desinfektionsapparaten für die ärztliche Praxis und von Testsporen auf ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber strömenden Dampf. 5. Untersuchungen über die Bedingungen der Sporenbildung zusammen mit Privatdozent W. Weichardt.

b) Privatdozent Dr. W. Weichardt: Seit seinem Wiedereintritt in das Institut erschienen vom 1. Oktober 1909 an folgende Arbeiten: 1. Über Eiweißüberempfindlichkeit und Beeinflussung des Zellstoffwechsels (Zentralbl. f. Bakt. Abt. 1 Orig. Bd. 52, S. 77). 2. Über Wachstum und Stoffwechsel von Vibrionen, von Typhus- und Kolibazillen und über elektive Züchtung (vorgetr. in der Sitzung der soc. physico-medica,

März 1910). 3. Studien über das Wachstum und den Stoffwechsel von Typhus- und Kolibazillen und über die Tätigkeit ihrer Fermente (Zentralbl. f. d. ges. Physiol. u. Pathol. des Stoffwechsels 1910, Nr. 4). 4. Über Ermüdungsstoffe (Stuttgart, Ferd. Enke, 1910). 5. Lo stato attuale degli studi sulle Chenotossine (Pathologica T. 1, Nr. 14).

Im Erscheinen begriffen sind: Eiweißüberempfindlichkeit (Würzburger Abhandlungen Bd. XI, H. 1). Moderne Eiweißchemie und Immunitätsforschung (Ergebnisse der wissenschaftlichen Medizin 1910). Über Stoffwechselvorgänge von Parasiten und Saprophyten sowie über deren praktisch verwertbare Unterschiede behufs Differenzierungen (Arch. f. Hygiene 1910).

Zurzeit sind Untersuchungen im Gange, die von Weichardt entdeckte Epiphaninreaktion beim Zusammenbringen von Antigenen und Antikörpern auf ihre praktische Brauchbarkeit zu prüfen und zunächst eine event. Anwendbarkeit für die Typhusdiagnose anzubahnen (gemeinsam mit Herrn Dr. Schroen, Münch. med. Wochenschr. 1910, Nr. 38). Ferner arbeitete W. Weichardt gemeinsam mit Prof. Schittenhelm über Infektion und Immunität. (Münch. med. Wochenschr. 1910, Nr. 34.) Siehe weiter bei Prof. L. Heim unter Nr. 5.

Als Mitarbeiter an dem von Prof. E. Abderhalden herausgegebenen biochemischen Handlexikon bearbeitete W. Weichardt das Kapitel der Antigene und Antikörper.

Band 5 des Jahresberichtes über die Ergebnisse der Immunitätsforschung (Stuttgart, Ferd. Enke) wurde von W. Weichardt herausgegeben. Durch das Wachsen des Jahresberichtes sah sich der Herausgeber genötigt, ihn in zwei Bände, in die „Ergebnisse“ und in den „Jahresbericht“ zu teilen. Die beiden Bände erscheinen von nun an gesondert. Eine große Anzahl namhafter Fachgenossen sagten hierfür ihre Mitwirkung als Mitherausgeber zu.

Auf der Jahresversammlung der freien Vereinigung für Mikrobiologie hielt W. Weichardt zu Pfingsten einen Vortrag: Über einige Befunde der modernen Eiweißchemie in ihrer Beziehung zu Bakteriologie und Immunitätsforschung; mit besonderer Berücksichtigung der Anaphylaxiefrage.

c) Zahnarzt Würcker vollendete seine Arbeit, die als Dissertation: „Über Anaerobiose, zwei Fäulniserreger und Bacillus Botulinus“, ferner in den Sitzungsberichten der Societas physico-medica, Bd. 41, erschienen ist.

f) **Kinderklinik:** Als Assistenzarzt trat an Stelle des Dr. A. Prior am 1. November 1909 Dr. W. Kolde ein. Dieser siedelte am 20. April 1910 an die hiesige Frauenklinik über. Sein Nachfolger wurde Dr. R. Westermayer. Als Unterassistenten waren beschäftigt die Herren cand. med. Fuß und Herzberg.

Zu Beginn des Berichtsjahres konnte der neue Anbau der Klinik, sowohl die Infektionsabteilung wie die seither praktisch sehr bewährten Wirtschaftsräume, voll in Betrieb genommen werden. Damit, daß seit der Eröffnung die Abteilung für Infektionskranke stets fast ganz belegt geblieben ist, zeigt sich genügend, daß hier einem wirklich dringenden Bedürfnis entsprochen wurde. Namentlich kamen zahlreiche Kinder zur Behandlung, die an Diphtherie und Scharlach erkrankt waren.

Die Frequenz der Klinik hat sich durch diesen Zuwachs sehr gehoben, aber auch der Zugang der poliklinischen Sprechstunde ist stetig gewachsen. Letztere hat auch dadurch keine Einschränkung erfahren, daß sie in den letzten Monaten des Berichtsjahres während des Umbaus des pharmakologisch-poliklinischen Instituts im kleinen Arztzimmer des Neubaus abgehalten werden mußte.

Veröffentlichungen: Jamin: Meningitis tuberculosa, purulenta, Pachymeningitis etc. und Meningitis cerebrospinalis epidemica im Jahresbericht über die Leistungen etc. auf dem Gebiete der Neurologie und Psychiatrie, Bd. XII, Berlin, S. Karger, 1909. Folgende Inauguraldissertationen wurden vollendet: Blank: Beitrag zur Lehre von der Malignität der Syphilis insontium. Zetsche: Zur Lehre von der Spasmophilie und ihre nutritive und medikamentöse Beeinflussung. Frank: Arthritis psoriatica.

g) **Universitätskrankenhaus:** Vom Landtag wurden die Mittel zur Errichtung einer neuen Dienerstelle nach Klasse 28 der Gehaltsordnung bewilligt.

Die Besetzung konnte noch nicht erfolgen.

Dem bisherigen Kanzleiassistenten Herrn Friedrich Pfann wurde ab 16. September 1910 die neuerrichtete Stelle eines Schönschreiblehrers und Aktuars an der Kgl. Realschule in Fürth übertragen.

Dessen Nachfolger ist der Wachtmeister im 10. Feldartillerie-Regiment, Herr Friedrich Lautenbacher, welchem ab 20. dieses Mts. die Stelle, zunächst auf Probe, übertragen wurde.

h) **Medizinische Klinik:** Als Nachfolger von Herrn Dr. Ernst Heim trat als IV. Assistent am 1. April 1910 Herr Dr. Erich Toenniessen ein. Für die Stelle des Militärassistenten, welche bis zum 1. April 1910 Herr Oberarzt Dr. Karl Peters inne hatte, wurde vorläufig kein neues Kommando erteilt. Als Medizinalpraktikanten wurden beschäftigt die Herren Ernst Hohorst vom 1. Juli bis 31. Dezember 1909, Karl Brückmann vom 1. Oktober 1909 bis 31. März 1910, Julius Oster seit dem 15. Dezember 1909, Siegfried Starke vom 1. Januar bis 29. April 1910, Richard Grimm vom 1. Januar bis 16. Mai 1910, Hans Treidtel seit dem 10. Januar 1910, Eduard Margerie vom 1. März bis 14. Juli 1910, Otto Butzengeiger vom 1. Mai bis 30. September 1910, Fritz Königer seit 15. Mai 1910, Hans Ströbel seit 15. Juli 1910.

Unterassistenten waren die cand. med. Hess, Mirsberger, Oehrl, Ewald, Rotermundt, Hotzelt, Dorn, Zahn, Höniger, Rall, Maisel, Seiler, Schillfahrt, Schulz, Thoma.

Vorträge: 1. auf dem 27. Kongreß für innere Medizin in Wiesbaden: Prof. Penzoldt: Die spezifische Erkennung und Behandlung der Tuberkulose.

2. im ärztlichen Bezirksverein Erlangen: Prof. Schittenhelm: Über Eiweißabbau und Eiweißernährung (28. Februar 1910). Dr. Hauck: Demonstration eines Falles von multiplen luetischen Hauttumoren (21. Januar 1910). Derselbe: Neuere Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Syphilistherapie (3. Juni 1910).

Veröffentlichungen: Prof. Penzoldt: Behandlung der Lungentuberkulose. Handbuch der gesamten Therapie. Bd. 3. Derselbe: Über den Krankheitsverlauf bei vor 19 Jahren mit Tuberkulin behandelten Lungentuberkulösen (nebst Bemer-

kungen über die Indikationen zur spezifischen Behandlung). Deutsches Archiv f. klin. Medizin 1910, Bd. 101. Derselbe: Die spezifische Erkennung und Behandlung der Tuberkulose. Verhandlungen des Deutschen Kongresses f. innere Medizin 1910. — Prof. Schittenhelm: Über Fermente des Nukleinstoffwechsels menschlicher Organe. Zeitschrift f. physiol. Chemie. Bd. 63. Derselbe: Über die Fermente des Nukleinstoffwechsels in Lupinenkeimlingen. Ebenda Bd. 63. Derselbe: Über den Nukleinstoffwechsel des Schweines. Ebenda Bd. 66. Derselbe mit C. Wiener: Über das Vorkommen und die Bedeutung von Allantoin im menschlichen Urin. Ebenda Bd. 63. Derselbe mit Fr. Franck: Über die Umsetzung verfütterter Nukleinsäure beim normalen Menschen. Ebenda Bd. 63. Derselbe mit Fr. Franck und E. Abderhalden: Über die Verwertung von tief abgebautem Eiweiß im menschlichen Organismus. Ebenda Bd. 63. Derselbe mit Fr. Franck: Vorkommen und Nachweis von Trypsin und Erepsin im Magendarmkanal. Zeitschrift f. exper. Pathol. u. Therap. Bd. 8. Derselbe mit W. Weichardt: Über die Rolle der Überempfindlichkeit bei der Infektion und Immunität. Münchner Med. Wochenschrift 1910, Nr. 34. Derselbe: Über die Umwandlung der Nahrungsnukleine im Magendarmkanal. Zentralblatt f. d. gesamte Physiologie u. Pathologie des Stoffwechsels 1910 Nr. 2. Derselbe: Über einige Befunde zum Nukleinstoffwechsel. Ebenda Nr. 17. Derselbe: Der Nukleinstoffwechsel. Handbuch der Biochemie des Menschen und der Tiere. 4. Bd. Derselbe: Akute allgemeine Infektionskrankheiten und Zoonosen. Jahrbuch der prakt. Medizin. Derselbe: Neuere Fortschritte der Eiweißforschung in ihrer Bedeutung für die Klinik. Würzburger Abhandlungen Bd. 10, Heft 9. Derselbe: Nachweis, Bestimmung und Isolierung der Abbauprodukte des Nukleinstoffwechsels im Harn und in den Fäces. Handbuch der biochem. Arbeitsmethoden, Bd. 3. Derselbe mit J. Schmidt: Die Gicht und ihre diätetische Therapie. Sammlung zwangloser Abhandlungen aus dem Gebiet der Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten von Albu, Bd. 2, Heft 7. Derselbe mit Th. Brugsch: Der Nukleinstoffwechsel und seine Störungen. Jena 1910, Gustav Fischer. —

Dr. Hauck: 1. Positiver Ausfall der Wassermann-Neißer-Bruckschen Syphilisreaktion bei Lupus erythematosus acutus. Münchner Med. Wochenschr. 1910, Nr. 1. 2. Behandlung der parasitären Hautkrankheiten. Handbuch der gesamten Therapie v. Penzoldt-Stintzing. 3. Arseniktherapie. Praktische Ergebnisse auf dem Gebiete der Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Dissertationen: 1. Hohorst, Ernst: Über Wert und Technik der Acetonprobe mit Ortonitrobenzaldehyd, nebst Bemerkungen über die Haferkur bei Diabeteskranken. 2. Peters, Karl Heinrich: Über die Wirksamkeit käuflicher Pepsin-, Pankreatin- und Trypsinpräparate. 3. Starke, Siegfried: Studien über die Wassermann-Neißer-Brucksche Syphilisreaktion für klinische Zwecke. 4. Margerie, Eduard: Ein Beitrag zur Kasuistik der Veronalvergiftung. 5. Volk, Heribert: Zur Frage der diagnostischen Bedeutung und der Ungefährlichkeit der subkutanen Tuberkulininjektionen.

Die Zahl der im letzten Jahre in der Klinik behandelten Kranken betrug 2750.

i) **Klinik für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten:** Am 1. August 1909 waren als Assistenten an der Klinik tätig I. Dr. Gustav Bever, II. Dr. Friedrich Schwerdtfeger, als Volontärarzt der k. japanische Oberstabsarzt Dr. Sakutaro Kano.

Der I. Assistent der Klinik, Dr. Bever, verließ am 1. Juli nach annähernd vierjähriger Tätigkeit Erlangen, um sich in München als Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten niederzulassen. An seine Stelle trat Dr. Wilhelm Brock, der schon früher fast zwei Jahre lang Assistent der Klinik gewesen war. Dr. Kano verließ Anfang April die Klinik, um in seine Heimat Japan zurückzukehren. Als Volontärarzt trat am 1. Juli 1910 ein der japanische Militärarzt Dr. Arata Shiga aus Tokio. Als Medizinalpraktikanten funktionierten die Herren Philipp Seißer und Dr. Grimm.

Die Frequenz der Poliklinik betrug im Jahre 1909 2518 Patienten.

Folgende wissenschaftliche Arbeiten gingen in dem verflossenen Jahr aus der Klinik hervor:

Prof. Denker: 1. Die pathologischen Veränderungen im Gehörorgan bei Taubstummheit. Referat, erstattet auf dem internationalen med. Kongreß in Budapest. 1909. 2. Die Behandlung der Nasen-, Rachen- und Kehlkopfkrankheiten. Handbuch der gesamten Therapie von Penzoldt und Stintzing. 3. Die Behandlung der Ohrenkrankheiten, ibidem (im Druck). 4. Über die Funktion der Schnecke und des Vestibularapparates. Verhandlungen der Deutschen otol. Gesellsch. 1910. 5. Zur Radikaloperation des chronischen Kieferhöhlenempyems in Lokalanästhesie. 6. Über Einteilungsprinzipien der Taubstummheit. Anatomie der Taubstummheit. Heft 7, 1910. — Dr. Sakutaro Kano: 1. Was lehren uns die pathologischen Veränderungen im Taubstummenohr bezüglich der Funktion des Vorhofbogengangapparates. Zeitschrift für Ohrenheilkunde 1910. 2. Über das Verhalten der Stria vascularis bei angeborener Taubstummheit. Passows Beiträge zur Pathologie und Therapie der Ohren- etc. Krankheiten, 1909. 3. Über die Funktion des Gleichgewichtsapparates bei Taubstummen. Zeitschrift für Ohrenheilkunde 1910.

k) **Pathologisch-anatomisches Institut:** Das verflossene Berichtsjahr war für das Institut insoferne ein bedeutungsvolles, als die Deutsche Pathologische Gesellschaft heuer ihre Jahresversammlung in Erlangen abhielt; sie tagte unter dem Vorsitz des Institutsdirektors Prof. Dr. Hauser vom 4. bis 6. April in den Räumen des Instituts, dessen glänzende innere und äußere Ausstattung wiederum die volle Anerkennung der sämtlichen, sehr zahlreich erschienenen, Fachgenossen des In- und Auslandes fand!

Was die Personalverhältnisse des Instituts im Berichtsjahr betrifft, so wurde die II. Assistentenstelle bis 15. August 1909 von dem bisherigen Assistenten Dr. Pabst, von da ab zunächst von Herrn Dr. Toennissen, ab 1. Oktober 1909 von Herrn Dr. Volk versehen. Dem I. Assistenten Privatdozent Dr. H. Merkel wurde am 30. Dezember 1909 für die Zeit seiner Wirksamkeit im bayerischen Hochschuldienst der Titel und Rang eines außerordentlichen Universitätsprofessors verliehen.

Als Medizinalpraktikanten waren im Institut tätig die Herren: Federschmidt, Dr. phil. Funccius, Heuner: letzterer ist seit Beendigung seines praktischen Jahres bis auf weiteres als Volontärassistent des Instituts tätig.

Die Unterassistentenstellen wurden von den Herren Nägelsbach, Stettner, Nagel, Brühschwein und Kirschner versehen.

Hinsichtlich der im Institut geleisteten Arbeit ist zu bemerken, daß im Berichtsjahr vom Institut aus vorgenommen wurden 113 + 214 = 327 Sektionen, daß ferner erledigt wurden 23 + 67 = 90 mikroskopische Untersuchungen für die chirurgische Klinik; auswärtige Einläufe (von praktischen Ärzten und Krankenhäusern etc.) wurden erledigt: 102 + 148 = 250, davon betrafen mikroskopische Untersuchungen: 82 + 111 = 193.

Obergutachten wurden vom Direktor des Instituts im Berichtsjahr erstattet: 4.

Im Auftrag des Medizinalkomitees wurden von Prof. Dr. Merkel abgegeben 19 gerichtlich-medizinische Gutachten.

Wissenschaftliche Vorträge hielten: Prof. Dr. Hauser: 1. Über den Zusammenhang zwischen Magengeschwür und Karzinom (ärztl. Bezirksverein Dezember 1909). 2. Über die Konservierung von Thoraxgefrierschnitten nach Kaiserlingscher Methode (Pathologentagung 1909). — Prof. Dr. Merkel: 1. Die Trichinosis (mit besonderer Berücksichtigung der Diagnose und der Biologie der Trichine) (Ärztl. Fortbildungsvortrag in Nürnberg und Gunzenhausen). 2. Über das Pseudomyxoma peritonei nach Wurmfortsatzberstung (Pathologentag 1910). 3. Über seltene Formen von Harnblasendivertikeln (ebenda).

Demonstrationen: Prof. Dr. Merkel: Ärztl. Bezirksverein (Januar 1910 und Juli 1910).

Wissenschaftliche Veröffentlichungen: Prof. Dr. Hauser: Zur Frage von der krebsigen Entartung des chronischen Magengeschwüres (Münchner med. Wochenschr. 1910, Nr. 23). — Prof. Dr. Merkel: 1. Die praktische Verwertung der Benzidinprobe für die forensische Blutdiagnose (Münchn. med. Wochenschr. 1, 1909, Nr. 46). 2. Der Tuberkelbazillennachweis mittelst Antiformin und seine Verwendung für die histologische Diagnose der Tuberkulose (Münchn. med. Wochenschr. 1910, Nr. 13).

Die Sammlungen des Instituts — sowohl die pathol.-anatom. Hauptsammlung, wie die gerichtlich-medizinische Sammlung — wurden auch heuer wieder durch eine größere Anzahl von Präparaten erweitert.

l) **Medizinische Poliklinik:** Während des Berichtsjahres fungierte als I. Assistent weiter Dr. O. Pabst. Als II. Assistent trat am 1. Januar 1910 Med.-Prakt. H. Wellein ein. Ferner waren am Institut tätig die Medizinalpraktikanten Stock vom 15. Oktober 1909 bis zum 15. Februar 1910 und Staudigel, die Unterassistenten cand. med. Tassius, Zetsche, Lauter, Schulz, Bandorf, Günther und Hammel.

Dank der Förderung und Unterstützung seitens des akademischen Senats durch Bewilligung reicher Zuschüsse aus den Fonds der Universität konnte mit Be-

ginn der Sommerferien der längst geplante Umbau des Instituts in erweitertem Umfang in Angriff genommen werden. Es steht zu erwarten, daß schon im nächsten Semester die dadurch geschaffene Ausdehnung und Verbesserung der Räume den poliklinischen Dienst in jeder Hinsicht heben und zugleich der bisher eingeschränkten pharmakologischen Abteilung die wünschenswerte Erweiterung gewähren wird.

Veröffentlichungen: Jamin: Allgemeine Diagnostik der Nervenkrankheiten, in Krauses Lehrbuch der klinischen Diagnostik innerer Krankheiten; Jena, G. Fischer, 1909. — Suggestion und Hypnotismus, sowie Behandlung der vasomotorisch-trophischen und Beschäftigungsneurosen, in Handbuch der gesamten Therapie von Penzoldt und Stintzing, Jena, G. Fischer, 1910.

Inaugural-Dissertation: Scheidt: Zur Lehre von der zerebralen Muskelatrophie.

m) **Pharmakologisches Institut:** Am 1. September 1910 wurde die „pharmakologische Abteilung des Pharmakologisch-Poliklinischen Instituts“ als selbständiges „Pharmakologisches Institut“ von der Poliklinik abgetrennt und der bisherige Leiter der pharmakologischen Abteilung Dr. R. Heinz mit der etatsmäßigen außerordentlichen Professur für Pharmakologie betraut und zum Vorstand des Pharmakologischen Instituts ernannt. Das Pharmakologische Institut, bestehend aus der früheren „Pharmakologischen Abteilung“ und drei weiteren, infolge des Umbaues am Pharmakologisch-Poliklinischen Institut hinzukommenden Räumen wird in dem ersten Stock des erweiterten Instituts untergebracht. Der Sammlung des Pharmakologischen Instituts wurde in dankenswerter Weise von der chemischen Fabrik E. Merck in Darmstadt, von den Farbwerken vorm. Meister, Lucius und Brüning in Höchst a./M. und von den Elberfelder Farbwerken in Leverkusen eine größere Reihe chemischer Präparate als Schenkung überwiesen. Prof. Heinz schenkte aus seinem Privatbesitz dem Pharmakologischen Institut eine Anzahl wissenschaftlicher Apparate.

n) **Physiologisches Institut:** Am 1. Oktober 1910 schied der II. Assistent a.o. Prof. Dr. R. F. Fuchs aus seiner Stellung aus, um einer Berufung an das physiologische Institut der Universität Breslau zu folgen. Die Funktion des II. Assistenten wurde zu Beginn des W.-S. dem Dr. Paul v. Liebermann übertragen. In die erledigte Dienerstelle trat am 1. Dezember 1909 der Feldwebel im 19. Infanterie-Regiment Georg Reingruber zur Probedienstleistung ein und wurde am 1. März 1910 definitiv als Diener am physiologischen Institut angestellt.

Wissenschaftliche Vorträge und Veröffentlichungen: Prof. Dr. J. Rosenthal: Über die Wirkungsweise der Enzyme und die Zerlegung organischer Verbindungen im schwankenden magnetischen Felde. Vortrag auf dem VIII. internationalen Physiologen-Kongreß in Wien. — Prof. Dr. O. Schulz: Fortschritte auf dem Gebiet der Verdauungsphysiologie. Vortrag in der Vereinigung für ärztl. Fortbildung in Augsburg. — Prof. Dr. R. F. Fuchs: Die Aufgaben und Ziele der biologischen Forschung im Hochgebirge. Vortrag in den Alpenvereinssektionen Stuttgart und Tübingen. — Über den respiratorischen Stoffwechsel im Hochgebirge. Vortrag

in der physik.-med. Sozietät zu Erlangen. — Zur Physiologie der Pigmentzellen. Sitzungsber. der physik.-med. Sozietät zu Erlangen, 41. Bd. (1909). — Zur Physiologie der Pigmentzellen, zugleich ein Beitrag zur Funktion des Stellarganglions der Cephalopoden. Arch. f. Entwicklungsmechanik der Organismen, 30. Bd. (Festschrift f. Prof. Roux). — Die elektrischen Erscheinungen am glatten Muskel. Pflügers Arch. f. Physiologie, Festband zum 50. Doktorjubiläum von Prof. E. Hering. — Prof. Dr. R. F. Fuchs und cand. med. Th. Deimler, Versuche über den respiratorischen Stoffwechsel im Hochgebirge. Sitzungsber. der physik.-med. Sozietät zu Erlangen, 41. Bd. (1909); zugleich als Dissertation von Th. Deimler erschienen.

o) **Psychiatrische Klinik:** Am 1. Dezember 1909 schied der bisherige II. Assistenzarzt der Klinik, Herr Dr. W. Stöcker, aus seiner Stellung, sein Nachfolger wurde, zunächst provisorisch, dann vom 1. Februar 1910 ab definitiv, der Medizinalpraktikant Herr H. Stammberger. Das Kommando des Herrn Stabsarztes Dr. H. Vith, das nach zweijähriger Dauer am 1. Juli 1910 abgelaufen war, wurde noch bis auf weiteres verlängert.

Im Verlauf des letzten S.-S. konnte endlich als Adnex der Klinik die längst geplante poliklinische Sprechstunde für psychische und nervöse Leiden eröffnet werden. Da sich dieselbe in den Räumen der Klinik schlechterdings nicht einrichten ließ, mußte die Poliklinik auswärts ein Heim suchen und fand es dank dem überaus freundlichen Entgegenkommen der Direktion des pharmakologisch-poliklinischen Instituts in dessen poliklinischen Sprechzimmern.

Auch sonst noch war die Klinik bemüht, ihren Wirkungskreis zu vergrößern. Zunächst hat sie ihre Dienste zur Begutachtung der Schüler der hiesigen Hilfsschulklassen angeboten, und Magistrat wie Schulleitung sind in verständnisvoller Weise auf unsere Anregung eingegangen. Die Ärzte der Klinik fungieren nunmehr als sachverständige Berater für die schwachsinnigen und sonst geistig abnormen Kinder der Erlanger Volksschulen. Weiter hat die Klinik Anschluß an die Tätigkeit des hiesigen Jugendfürsorgeverbandes gefunden und dient auch auf diesem Gebiet als Beratungsstelle bei einschlägigen Fällen. Schließlich haben wir eine systematische und fortdauernde psychiatrische Untersuchung der Zöglinge der mittelfränkischen Zwangserziehungsanstalten in Aussicht genommen. Die Kgl. Kreisregierung, die diesen Plan selbst als sehr dankenswert und wichtig bezeichnete, hat bereits eine wohlwollende Förderung desselben zugesagt.

Veröffentlichungen: Dr. G. Specht: „Allgemeine Behandlung der Geisteskrankheiten“ im Bd. IV des Handbuchs der gesamten Therapie von Penzoldt und Stintzing. Jena, G. Fischer, 1910. — Dr. K. Kleist: „Weitere Untersuchungen an Geisteskranken mit psychomotorischen Störungen.“ Habilitationsschrift. Leipzig, W. Klinkhardt, 1909. — Dr. E. Rittershaus: „Zur psychologischen Differentialdiagnose der einzelnen Epilepsieformen.“ Archiv f. Psychiatrie u. Nervenkrankheit, Bd. 46, H. 1 u. 2, 1909. Derselbe: „Die Komplexforschung.“ Journal f. Psychol. u. Neurol. Bd. XV, H. 2/3, 1909. Bd. XVI, H. 1/2, 1910. — Dr. W. Stöcker: „Klinischer

Beitrag zur Frage der Alkoholpsychosen,“ G. Fischer, Jena 1910. Ein Abschnitt davon auch als Dissertation erschienen. — Dr. A. Artmann: „Ehescheidung und Psychose.“ Klinische Beiträge zu § 1569 des B.G.B. Dissertation 1910.

Vorträge: Dr. G. Specht: „Über die Struktur und klinische Stellung der endogenen (sogen. „einfachen“) Geistesstörungen“ (im ärztl. Fortbildungskurs Augsburg, Februar 1910). Derselbe: „Über Trinkerheilstätten“ (in der mittelfr. Gesellsch. f. Psych. u. Neurol., November 1909). Derselbe: „Über stille Manien“ (ebenda, Juni 1910). — Dr. K. Kleist: „Über Leitungsaphasie“ mit Krankenvorstellung (im ärztl. Bez.-Ver. Erlangen, November 1909). Derselbe: „Über das Gedächtnis“ (in d. jur.-med. Vereinigung Erlangen, Februar 1910). Derselbe: „Über Apraxie, Agnosie und Aphasie“ (im ärztl. Fortbildungskursus Nürnberg, Februar 1910). Derselbe: „Über die Streitfrage der akuten Paronoia“ (in der mittelfr. Gesellsch. f. Psychol. u. Neurol., November 1909). Derselbe: „Über eine besondere Form pathol. Rauschzustände und deren forensische Bedeutung“ (ebenda, Dezember 1909). Derselbe: „Vorstellung eines Apraktischen“ (ebenda, April 1910). Derselbe: „Über Schwierigkeiten in der Abgrenzung von Gefängnispsychosen und manisch-melancholischen Mischzuständen von gewissen Zustandsbildern der Dementia praecox (ebenda, Juni 1910).

VII. Seminare der I. Sektion der philosophischen Fakultät.

a) **Englisches Seminar**: Im W.-S. hielt der Direktor einstündig altenglische Übungen für Anfänger unter Zugrundelegung eines Prosatextes und zweistündig ebensolche für Vorgerückte unter Zugrundelegung des Beowulf, sowie einstündig phonetische Übungen nebst englisch-deutschen Übersetzungen ab. Außerdem gab er einstündig Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten, wobei von den Mitgliedern auch Vorträge gehalten wurden. — Im S.-S. fanden zweistündig Übungen zur geschichtlichen englischen Grammatik sowie einstündig literarhistorische Übungen statt.

Der Lektor legte im dreistündigen Anfängerkurse in beiden Semestern Schröers Elementargrammatik zu Grunde und ließ Abschnitte aus Stifters „Narrenburg“ ins Englische übersetzen. Zum Übersetzen ins Deutsche wurde im W.-S. O. Brownings „History of England“, im S.-S. das erste Kapitel von Macaulays „History of England“ verwendet. Dazu kam im S.-S. wöchentlich ein Diktat sowie Behandlung der Formenlehre und Syntax. — Im dreistündigen Kurse für Vorgerückte wurde im W.-S. Palgraves „Golden Treasury“ zu einem großen Teile gelesen, Tiecks „Des Lebens Überfluß“ teilweise ins Englische übersetzt und im Anschlusse an beide die englische Grammatik wiederholt. Schriftlich wurden englische Übersetzungen und freie Aufsätze angefertigt sowie Diktate geschrieben, außerdem die bedeutendsten englischen Schriftsteller der beiden letzten Jahrhunderte kurz besprochen. Im S.-S. wurde aus Scotts „Ivanhoe“ gelesen, aus den „Prüfungsaufgaben“ übersetzt und Diktate geschrieben.

Die Zahl der Mitglieder betrug in beiden Semestern je 39. — Angefertigt wurde die Dissertation von Friedrich Germann, Über Luke Shepherd, und die von Robert Fertig, Die dramatischen Bearbeitungen des Schicksals Karls I. von England.

Der Etat des Seminars wurde aus Universitätsmitteln um 200 Mark erhöht, so daß derselbe nunmehr 500 Mark beträgt. Außerdem wird mit Genehmigung des vorgesetzten Ministeriums von 1910 an von jedem Mitgliede eine Seminargebühr von 2 Mark für das Semester erhoben.

Zum Zwecke der Anschaffung einiger größerer Werke wurde auf Vorschlag des Verwaltungsausschusses vom Senat ein einmaliger Betrag von 1000 Mark bewilligt, wofür hier ehrerbietiger Dank ausgesprochen sei.

Die Herren J. F. Müller und geprüfter Lehramtskandidat F. Müller in Nürnberg schenkten zusammen die Encyclopaedia Britannica, Herr Kommerzienrat Zucker in Erlangen Chambers's Encyclopaedia, Herr Professor Dr. Schlachter in Fürth i. B. die drei ersten Jahrgänge der Malone Society. Die Herren Konrektor Dr. Ackermann in Nürnberg, L. Benda ebenda, Professor Dr. Speidel in Bayreuth und Kandidat Weisemann, d. Z. in Halle a. S., stifteten einzelne Bücher. Für den Zeitschriftenschrank schenkte Herr Konrektor Dr. Waldmann dahier die „Blätter für das Gymnasial-Schulwesen", Herr Lektor Dr. Smith „The Student", und Herr Dr. Jones sandte aus England, wie schon seit Jahren, „John Bull". Allen freundlichen Gebern herzlichen Dank.

b) **Seminar für romanische Philologie**: Im W.-S. bestanden die zweistündigen altfranzösischen Übungen für Vorgeschrittene aus der sprachlichen wie literarhistorischen Interpretation einer Auswahl französischer Texte aus der Chrestomathie von Bartsch-Wiese. Mit den Anfängern wurde die französische Wortbildung behandelt. Für alle Mitglieder wurden noch phonetische und literarhistorische Übungen abgehalten. Letztere, an denen sich die Zuhörer mit Referaten beteiligten, bezogen sich auf das romantische Drama in Frankreich — Im Kurse für Anfänger interpretierte der Lektor „Tartarin de Tarascon von A. Daudet und ließ „das Urbild des Tartuffe" von Gutzkow übersetzen, während den praktischen Übungen für Vorgeschrittene Taine's „Napoléon Bonaparte" und die Prüfungsaufgaben der Lehramtskandidaten zugrunde gelegt wurden. Von einzelnen Mitgliedern wurde über Erscheinungen aus der neueren Literatur französisch berichtet. —

Im S.-S. wurden die wissenschaftlichen Übungen für Anfänger und für Vorgeschrittene der Hauptsache nach fortgesetzt. Bei den phonetischen Übungen wurde an der Hand von Texten in phonetischer Umschrift und von Grammophonplatten die französische Normalaussprache eingeübt und nebenbei die volkstümliche und provinziale Aussprache zum Vergleich herangezogen. — Mit den Anfängern erklärte der Lektor „Le philosophe sous les toits" von Souvestre und übersetzte Stücke aus den „Absolutorial-Aufgaben an den Gymnasien Bayerns". Im Kurse für Vorgeschrittene wurde in der Übersetzung der Prüfungsaufgaben fortgefahren und einige Gedichte V. Hugos gelesen und erklärt. Im W.-S. wie im S.-S. wurden außerdem unter der Leitung des Lektors einzelne Kapitel aus der Grammatik besprochen, Diktate und Aufsätze angefertigt.

Die Frequenz betrug im W.-S. 35, im S.-S. 38 Mitglieder. Herr C. Segitz promovierte mit einer Arbeit über den Schauspieler-Dramatiker Marc-Antoine Le Grand (1673—1728) und Herr Franz Heel mit einer Abhandlung über Guilbert de

Pixérécourt (1773—1844). Erfreulicherweise wurde der jährliche Etat aus dem Immatrikulationsgebührenfonds bis auf weiteres um 200 Mark erhöht.

c) **Archäologisches Seminar:** Die Übungen des archäologischen Seminars sind im W.-S. 1909/10 von 18, im S.-S. 1910 von 19 Teilnehmern besucht worden. Vier von diesen unternahmen größere wissenschaftliche Arbeiten. Die Bibliothek, die Photographiensammlung sind stark benutzt worden, die Behandlung von antiken Originalen der Kunstsammlung begegnet jedesmal großem Interesse.

Die Bibliothek ist um etwa 30 Nummern vermehrt worden. Die zur Verfügung stehenden Mittel sind so beschränkt, daß der Leiter allein in dem frischen Interesse der Studenten Hilfe findet, die Hoffnungslosigkeit bei so ungenügender Ausstattung dauernd Ersprießliches zu leisten, zu überwinden.

d) **Kunstsammlung**: Für die Sammlung von Originalen wurden dank günstiger Ankaufsgelegenheit erworben:

Bronzestatuette einer Athena, griechische Originalarbeit phidiasischer Zeit. Höhe 0,11 m.

Bronzestatuette eines jugendlichen nackten Gottes, gallorömisch. Höhe 0,24 m.

Fragment eines attischen Votivreliefs des 4. Jahrhunderts vor Christi.

Die Sammlung von Diapositiven für Unterrichtszwecke wurde um etwa 700 Stück erweitert.

Eine zweistündige Vorlesung, Erklärung von Abgüssen und Originalen der Kunstsammlung fand über 30 Hörer, erfreulicherweise beinahe zur Hälfte Mitglieder anderer Fakultäten.

Eine Auswahl von Scherben hettitischer Keramik aus den Ausgrabungen von Boghaskioei (Kleinasien) schenkte Professor Curtius, Proben antik spanischer Sorten Professor Schulten, Beispiele thessalischer Tonware aus den Grabungen von Dimini und Sesklo Gymnasialprofessor F. Stählin, Nürnberg, eine Sammlung von Scherben gallo-germanischer Terra Sigillata wird dem Mainzer Altertumsverein verdankt.

Assistentendienste in Kunstsammlung und archäologischem Seminar versah Herr stud. phil. H. Ley in dankenswerter Weise.

Die Sammlung von Gipsabgüssen für die Bedürfnisse des Unterrichts, die der Photographien und Diapositive den Fortschritten der Wissenschaft entsprechend, die Sammlung von Originalen weiterauszubilden ist bei einem so knappen, gänzlich unzureichenden Etat unmöglich.

e) **Seminar für alte Geschichte:** Im W.-S. 1909/10 wurde Thukydides im S.-S. 1910 eine Anzahl berühmter Schlachten des Altertums behandelt. Bei der Vermehrung der Bibliothek sind besonders solche Werke berücksichtigt worden, die zugleich der alten Geschichte und der Archäologie dienen, um dadurch das mit ganz ungenügenden Mitteln ausgestattete archäologische Seminar zu unterstützen.

f) **Seminar für mittlere und neuere Geschichte:** Im W.-S. 1909/10 wurden nach einer bis Weihnachten sich hinziehenden Einführung in die Organisation

der heutigen Geschichtsforschung zunächst ein kriegsgeschichtliches Thema (Schlacht auf dem Lechfelde) an Hand der zeitgenössischen Autoren und der modernen Literatur, sodann die großen Urkundenfälschungen des Bischofs Pilgrim von Passau (10. Jahrh.) behandelt. Im S.-S. 1910 wurden die Quellen zur Geschichte des Investiturstreites und des Wormser Konkordates gelesen und besprochen, daneben ein Thema aus der neuesten Geschichte, Bayern und die Gründung des Deutschen Reiches, in Vortrag und Diskussion erörtert.

Durch die dankenswerte Erhöhung des Etats um 200 Mark können nunmehr einige der schlimmsten Lücken der Seminarbibliothek ausgefüllt werden.

g) **Staatswissenschaftliches Seminar:** Der Besuch des Seminars war auch in den beiden letzten Semestern ein guter. Die meisten Seminarstunden brachten mit Vorträge der Mitglieder, an die sich eine Besprechung seitens der Teilnehmer und des Seminarleiters anschloß. Manche dieser Vorträge erstreckten sich über zwei und mehr Übungen. Die Themata waren teils vom Seminarleiter gestellt, teils von den Mitgliedern selbst gewählt. In der Regel waren es Vorarbeiten zu Dissertationen oder Abschnitte von solchen. Die behandelten Themata waren die folgenden: 1. Die deutsche Auswanderung. 2. Zur Theorie und Kritik der Wohlfahrtseinrichtungen der Arbeitgeber. 3. Bismarcks Stellung zur Landwirtschaft. 4. Die Entwicklung und der heutige Stand der Getreideverkaufsgenossenschaften in Bayern. 5. Die Stellungnahme der Regierung zur Entwicklung des Feuerversicherungswesens in Bayern. 6. Die Verhältnisse der elsaß-lothringischen Bierindustrie. 7. Die Reform des Arbeitsnachweises. 8. Die Grundstücksbewegung auf dem platten Lande in Preußen. 9. Die Güterzertrümmerung in Bayern. 10. Die Arbeitslosenversicherung, vor allem in Stadtgemeinden. Im Wintersemester wurden auch Flugschriften über das Münzwesen aus dem 16. Jahrhundert, dann die Münzgesetze von 1871, 1873 und 1909 sowie das Reichsbankgesetz vom 1. Juni 1909 gelesen und eingehend interpretiert. Im Sommersemester fand eine Besichtigung der Kreisgeflügelzuchtanstalt statt.

Dankbarst wurde die nunmehr eingetretene Verdoppelung des Seminaretats und die Gewährung eines außerordentlichen Zuschusses begrüßt. Es wird nunmehr möglich sein, sämtliche Nachschlagewerke und wenigstens die wichtigere sonstige Literatur zu beschaffen und Lücken der Universitätsbibliothek auf dem Gebiete des Zeitschriftenwesens auszufüllen.

VIII. Seminare der II. Sektion der philosophischen Fakultät.

a) **Geographisches Seminar:** Für Geographie ist ein besonderer Seminarraum nicht vorhanden.

Die Sammlung für Länder- und Völkerkunde hat für Geschenken zu danken den Herren Doktoren: Fluhrer, Deppisch, L. Reuter, Josephy, Herrn stud. Hammann.

b) **Mathematisch-Physikalisches Seminar, Mathem. Abteilung:** Der bisherige Direktor, Geheimer Hofrat Dr. Gordan, ist am 1. April 1910 auf An-

suchen seiner Stellung enthoben worden; zu Vorständen wurden Professor Dr. Noether und der neuberufene Professor der Mathematik Dr. Erhard Schmidt ernannt.

Unter Leitung von Professor Noether wurde im W.-S. 1909/10 die projektive Theorie der ebenen Kurven, speziell dritter Ordnung, im S.-S. 1910 die Theorie der Cremona-Transformationen, mit Anwendung auf Kurvensingularitäten, in Vorträgen der Teilnehmer und in Besprechungen wöchentlich zweistündig behandelt.

Promotionsarbeiten: 1. A. Geus (1909): Die eindeutigen Transformationen der ebenen Kurve dritter Ordnung in sich, invarianten- und funktionentheoretisch behandelt.

2. C. Gerstenmeier (1910): Beiträge zur Theorie der linearen Differentialgleichungen mit 4 und 5 singulären Stellen.

3. R. Baldus, Assistent (1910): Über Strahlensysteme, welche unendlich viele Regelflächen zweiten Grades enthalten.

c) **Mathematisches Kabinett:** Die Vorstandschaft ging am 1. April 1910 von Geheimen Hofrat Dr. Gordan auf Professor Dr. Noether über. Auch in der Stelle des Assistenten, welchem in erster Linie die darstellend- und synthetisch-geometrischen, sowie die elementar-mathematischen Vorträge und Übungen obliegen, fand ein Wechsel statt: Privatdozent Dr. E. Hilb folgte am 1. Oktober 1909 einer Berufung als etatsmäßiger außerordentlicher Professor der Mathematik in Würzburg, an seine Stelle als Assistent trat am 1. November 1909 der geprüfte Lehramtskandidat Richard Baldus.

IX. Institute der II. Sektion der philosophischen Fakultät.

a) **Chemisches Laboratorium:** Der Hilfsassistent, Herr Dr. Fritz Römer, trat am 30. September 1909 eine Stelle in den Farbwerken Höchst a. M. an. Er wurde durch Herrn Dr. phil. Hans Groß aus Kulmbach ersetzt.

Dem II. Assistenten, Herrn Professor Dr. A. Gutbier, wurden zur Ergänzung und Fortführung der bekannten van't Hoffschen Arbeiten über die Bildung der ozeanischen Salzablagerungen 2500 Mark von der Jubiläumsstiftung der deutschen Industrie und 1200 Mark vom Verbande zur Erforschung der deutschen Kalisalzlagerstätten für 1910 überwiesen. Außerdem erhielt er zur Anschaffung von Apparaten 300 Mark von Herrn Fabrikbesitzer C. Ewald in Sobernheim und 200 Mark von Herrn Fabrikbesitzer Dr. Obermeyer in Lambrecht. Der Laboratoriumsetat reicht für derartige Spezialuntersuchungen leider nicht aus.

Veröffentlichungen: O. Fischer und Fritz Römer: Dimethylanilinphtalëin und ähnliche basische Phtalëine (Ber. d. deutsch. chem. Ges. 1909). — O. Fischer und S. Groß: Über das Ditolylmethan aus Formaldehyd und Toluol (Jr. f. prakt. Chem. 1910). — M. Busch: Zur Kenntnis der Funktion der beiden Stickstoffatome in den primären Hydrazinen (Ber. d. deutsch. chem. Ges. 1909). — Derselbe: Über die isomeren Thiourazole (Ber. d. deutsch. chem. Ges. 1909). — M. Busch und Joh. Reinhardt: Über die Anlagerung von Senfölen an kernsubstituierte Aryl-

hydrazine (Ber. d. deutsch. chem. Ges. 1909). — M. Busch und Fleischmann: Alkylmagnesiumhaloide und Aldazine (ebenda 1910). — M. Busch und W. Kögel: Über die Salze aromatischer Polynitroverbindungen (ebenda 1910). — F. Henrich: Über einen Apparat zur Herstellung von Edelgasen aus Gasgemischen mit Hilfe eines elektrischen Stickstoffbogens (Zeitschrift f. Elektrochemie 1909). — Derselbe: Über die Radioaktivität der Gase der Wiesbadener Thermalquellen (ebenda 1909). — Derselbe: Über die Radioaktivität des Wassers der Wiesbadener Thermalquellen (Zeitschrift f. anorg. Chem. 1909). — Derselbe: Über die Bestimmung und zweckmäßige Berechnung der Radioaktivität von Mineralquellen (ebenda 1910). — Derselbe: Über eine Verbesserung der R. Freseniusschen Methode zur Bestimmung des Kohlenwasserstoffgehaltes von Gasen (Zeitschrift f. angew. Chem. 1910). — Derselbe: Neuere Forschungen auf dem Gebiete der angewandten Chemie (ebenda 1910). — Derselbe: Über chemische Apparate und Öfen aus der alchemistischen und iatrochemischen Zeit (Vortrag gehalten auf der Hauptversammlung des Vereines deutscher Chemiker in München 1910). — A. Gutbier: Über die niederen Oxyde des Phosphors I (Sitzungsber. d. phys.-med. Soz. zu Erlangen 40, 176). — Derselbe: Bor (Gmelin-Kraut-Friedheims Handb. d. anorg. Chemie, 7. Aufl.). — Derselbe: Studien über anorganische Kolloïde (Zeitschrift f. Chem. und Industrie der Kolloïde 4, 180, 256 und 308; 5, 46 und 105). — Derselbe: Über Hexachloroirideate (Arrhenius-Jubelband I d. Zeitschrift f. phys. Chemie 304). — Derselbe: Nickel (Gmelin-Kraut, 7. Aufl.). — Derselbe: Kobalt (ebenda). — Derselbe: Das Leben und Wirken Henri Moissans (Verhandl. des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes (Berlin 1910). — Derselbe: Der neue Veraschungsdeckel von W. C. Heraeus (Chem. Zeitchrift 34, 211). A. Gutbier und M. Rieß: Über Iridium (Ber. d. deutsch. chem. Ges. 1909). — A. Gutbier und F. Falco: Bestimmung von Chlor neben Palladium und quantitative Bestimmung des Palladiums durch Reduktion mit Alkohol in alkalischer Lösung (Zeitschrift f. analyt. Chem. 48, 555). — A. Gutbier und K. Maisch: Über Osmium (Ber. d. deutsch. chem. Ges. 1909) — A. Gutbier und F. Bauriedel: Über Platin (ebenda 1909). — A. Gutbier und M. Rieß: Über Hexahalogenoirideate (ebenda 1909). — A. Gutbier und F. Falco: Zur quantitativen Bestimmung und Trennung des Palladiums (Zeitschrift f. analyt. Chem. 1910). — E. Jordis und Eugen Schweizer: Über die Einwirkung schwefellösender Flüssigkeiten auf Metallsulfide (Zeitschr. f. ang. Chem. 1910). — E. Jordis und Paul Lincke: Beiträge zur Kenntnis der Metallsilikate III: Über die Umsetzung zwischen Natriumsilikat- und Eisenchloridlösungen (Jr. f. prakt. Chem. 1910).

b) **Botanisches Institut und botanischer Garten:** I. Veröffentlichungen: H. Solereder: Über die Gattung Rehmannia, in Berichte der deutschen botanischen Gesellschaft XXVII. 1909. — Samenkatalog des Botanischen Gartens Erlangen, gültig für die Jahre 1910 und 1911. — C. Brunner: Beiträge zur vergleichenden Anatomie der Tamaricaceen, in Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten XXVI, 3. Beiheft 1909.

II. Bemerkenswertes aus Garten und Institut: Das Alpinum und das Sumpfquartier wurden aus Mitteln der Universitätserübrigungen mit neuen Etiketten versehen. Weiter wurden zahlreiche Alpine aus dem Schlierseergebiet dem Garten zugeführt und mit der Revision und Neuordnung der Freilandpflanzen begonnen. Unter den Loher'schen Orchideen sind wieder zwei neue Arten zur Blüte gekommen, welche von Professor Kränzlin-Berlin in Fedde, Repertorium VIII, 1910 beschrieben wurden, nämlich Cirrhopetalum chryseum Kränzl. und Trichoglottis Solerederi Kränzl.

Im Institut wurden die beiden Laboratoriumsräume für die mikroskopischen Kurse auf Kosten des Baufonds an die Warmwasserheizung des dem Laboratorium angebauten Glashauses angeschlossen.

III. Personaländerungen: Ende September 1909 schied der langjährige Assistent des Institutes Dr. Georg Hüller infolge seiner Ernennung zum Lehramtsverweser an der Realschule Neuburg a. D. aus. An seine Stelle trat Dr. Fritz Mayer.

c) **Mineralogisch-geologisches Institut:** In den Sammlungen, denen insbesondere wertvolle Suiten aus dem mittleren und oberen Dogger des fränkischen Jura sowie vom Paläozoikum des Harzrandes einverleibt wurden, nahm die Durchbestimmung und Neuaufstellung ihren Fortgang.

Herr Dr. L. Krumbeck beendigte seine demnächst im Druck erscheinende Arbeit über die Fauna der Neotibetites-Schichten der unteren Norischen-Stufe von N. W. Buru, welche zugleich eine Beschreibung der Fauna des Athyridenkalkes im Misol-Archipel enthält.

Herr H. Jvens machte die Injektions- und Resorptionserscheinungen am Lausitzer Granit, Herr G. Brause die mineralogisch-petrographische Beschaffenheit Juragesteine zum Gegenstand näherer Untersuchungen.

Publikationen: H. Lenk: Über die Natur des Erdinnern. Prorektoratsrede Erlangen 1909. H. Jvens: Beiträge zur Kenntnis der Injektions- und Resorptionserscheinungen am Lausitzer Granit. Inaug.-Diss. Erlangen 1910.

d) **Pharmazeutisches Institut und Laboratorium für angewandte Chemie:** Personalien: Am 30. Juni 1910 schied der Assistent Dr. A. Dexheimer aus dem Verbande des Instituts. An seine Stelle trat der approb. Apotheker und Nahrungsmittelchemiker Christian Hohenegger.

Veröffentlichungen: C. Paal und Wilhelm Hartmann: Knallgas-Katalyse mit kolloidalem Palladium (Journ. f. prakt. Chem. N. F. LXXX, 337). — Dieselben: Die stufenweise Reduktion der Phenylpropiolsäure (Ber. chem. Ges. XLII, 3930). — Dieselben: Die gasvolumetrische Bestimmung des Wasserstoffs durch katalytische Absorption (Ber. chem. Ges. XLIII, 243). — C. Paal und August Ganghofer: Über die Bestimmung des Salpeters in Fleisch mit Nitron (Zeitschrift f. Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel XIX, 322). — Hermann Apitzsch und C. Kelber: Über Sulfide aus $\alpha\alpha_1$-Disulfhydryl-thio-γ-pyron-$\beta\beta'_1$dicarbonsäureester (Ber. chem. Ges. XLII, 2940). — Dieselben: Über Thio-γ-pyron-Derivate (Ber. chem. Ges. XLIII, 1249). — C. Kelber: Über die Einwirkung von Schwefelkohlenstoff und Ätzkali auf Acetophenon (Ber. chem. Ges. XLIII, 1252).

Vorträge: C. Paal: Die Synthese 1,1-diarylsubstituierter Arabite (Erlanger chem. Gesellschaft). — Katalytische Reduktionen von Metalloxyden (Physikal.-medizin. Sozietät).

e) **Kgl. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel:** Personalien: Am 25. Oktober 1909 wurde der approb. Apotheker und Nahrungsmittelchemiker Dr. Wilhelm Hartmann als Hilfsassistent angestellt und am 1. Januar 1910 der I. Assistent Dr. Joseph Gerum zum Kgl. Inspektor befördert.

Veröffentlichungen: Eduard Spaeth: Die chemische und mikroskopische Untersuchung der Gewürze (Pharmazeut. Zentralhalle 1908, Nr. 27—36). — Derselbe: Über den Nachweis künstlicher Farben in Würsten und Wursthüllen (Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel XVIII, 587). — Derselbe: Über die Bestimmung des Gehaltes an Blei in Verzinnungen (Pharmazeut. Zentralhalle 1909, L. 865). — Derselbe: Über bleihaltigen Senf (Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel XVIII, 650). — Derselbe: Die künstliche Färbung unserer Nahrungs- und Genußmittel (Pharmazeut. Zentralhalle LI, Nr. 22—28). — Derselbe: Über Fortschritte in der Untersuchung und Beurteilung der Nahrungs- und Genußmittel für die Jahre 1908 und 1909. Referate über Mehl und Mehlfabrikate; Fruchtsäfte und Marmeladen; Honig; Milch; Fette; Öle; Fleisch und Fleischpräparate (Süddeutsche Apotheker-Zeitung 1910, No. 21—52). — Wilhelm Hartmann: s. C. Paal.

f) **Physikalisches Institut**: Die Vorlesungen und Übungen wurden in der üblichen Weise gehalten. Als neu kam hinzu eine Vorlesung von Herrn Professor Dr. Reiger über Elektrotechnik, an die sich praktische Übungen im Zusammenstellen elektrotechnischer Anordnungen und im Messen der einschlägigen Größen gesellten. Auch in diesem Jahre hielten Lehramtskandidaten der Mathematik und Physik Vorträge mit Versuchen.

Assistent war Herr Dr. Joseph Würschmidt. In den Übungen für Anfänger unterstützten den Direktor außer dem Institutsassistenten im W.-S. die Herren Joseph Frank, Hermann Sanders und Wilhelm Hagen, außerdem noch im S.-S. Herr Karl Halbig.

Veröffentlichungen: 1. E. Wiedemann: Über Versuche bei den Muslimen. Zur Kenntnis der Phosphoreszenz bei den Muslimen. Über die Bestimmung der Zahl π durch Wägung durch Nikolaus von Cusa. Zur Mineralogie bei den Muslimen (Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik Bd. 1, 1909). — Über den Grund, aus dem die Sterne bei Nacht sichtbar und bei Tage verborgen sind, von Hibbat Allâh Ibn Malkâ al Jehûdî al Bagdâdî (Eders Jahrbuch der Photographie 1909). — Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften XVII und XVIII (Sitzungsberichte der physikal.-med. Sozietät Erlangen Bd. 41, 1909). — Über die Erfindung der Camera obscura (Verhandl. der deutschen physikal. Gesellschaft Berlin, XII. Jahrgang 1910). — Über physikalische Aufgaben bei Elia Misrachi. (Monatsschrift für Geschichte des Judentums Bd. 54, 1910). — Über die Zeichen für

die Planeten u. s. w. auf Astrolabien (Byzantinische Zeitschrift 19, 1910). — Eine Zeichnung des Auges bei dem Bearbeiter der Optik von Ibn al Haitam, Kamâl al Dîn al Fârisî und Merkverse über den Bau des Auges (Zentralblatt für prakt. Augenheilkunde, Leipzig 1910). — Über geometrische Instrumente bei den muslimischen Völkern (Zeitschrift für Vermessungswesen 1910. Stuttgart). — 2. R. Reiger: Über die Ausbreitung scherender Deformationen in Flüssigkeiten (Ann. der Phys. Bd. 31, 1910). Über optische und mechanische Relaxationszeit (Ann. der Phys. Bd. 31, 1910). — Über Scherungswellen in koagulierten Gelatinelösungen (Sitzungsber. der phys.-med. Sozietät Erlangen, 1909 Bd. 41). — 3. J. Würschmidt: Über diskontinuierliche Entladungen in Entladungsröhren und die Dauer einer Entladung (Verh. der D. phys. Ges. XI, p. 300, 1909). — Über die sogenannte Kapazität von Entladungsröhren (Verh. der D. phys. Ges. XII, p. 360, 1909). — Über die Anregbarkeit von Entladungsröhren mit Glühkathode und ihre Verwendbarkeit für die drahtlose Telegraphie (Verh. der D. phys. Ges. XII, p. 361, 1910). — 4. A. Lenert: Die Dielektrizitätskonstanten der Halogenverbindungen des Bleies (Inaug.-Dissertation Erlangen 1909). — 5. H. Horrocks: Über die elektromotorische Kraft konzentrierter Lösungen in verschiedenen Lösungsmitteln (Inaug.-Dissertation Erlangen 1909).

g) **Zoologisches Institut und Anstalt für Bienenzucht:** Die Unterrichtssammlung wurde durch eine stattliche Reihe anatomischer Präparate, zahlreiche Wandtafeln und Modelle bereichert.

Veröffentlichungen: A. Fleischmann, Kritische Betrachtungen über den Begriff „Gaumen". Morphol. Jahrbuch Bd. 41. — K. Thäter, Das Munddach der Schlangen und Schildkröten. Morphol. Jahrbuch Bd. 41. — E. Pohlmann, Die embryonale Metamorphose der Physiognomie und der Mundhöhle des Katzenkopfes. Morphol. Jahrbuch Bd. 41.

Die Kgl. Anstalt für Bienenzucht entfaltete im Berichtsjahre eine ausgedehnte Tätigkeit, da ihre Hilfe von in- und ausländischen Imkern in Anspruch genommen wurde. Die Studien über die Nosema-Seuche konnten während des Winters in dem heizbaren Glashause mit gutem Erfolge fortgesetzt werden. Die Lehrkurse erfreuten sich eines überaus starken Besuches. Abgesehen von zahlreichen Artikeln in Bienenzeitungen gingen folgende Publikationen aus der Anstalt hervor: 1. Zander, Handbuch der Bienenkunde. I. Die Faulbrut und ihre Bekämpfung. — 2. Zander, Studien über die Honigbiene. I. Die Gliederung des thorakalen Hautskelettes der Bienen und Wespen. Zeitschrift f. wiss. Zoologie Bd. XCV, H. 4. II. Stellwaag, Bau und Mechanik des Flügelapparates der Biene. Zeitschr. f. wiss. Zoologie Bd. XCV, H. 4.

Veränderungen im Personalstande und in der Organisation der Anstalt für Bienenzucht: 1. Der Landesinspektor für Bienenzucht Karl Hofmann wurde von der Leitung der praktischen Abteilung und des Versuchsgartens der Anstalt entbunden und sein Dienstsitz nach München verlegt. Ferner wurde ihm widerruflich gestattet, die Honigkontrolle bei der neugegründeten Honigverwertungsgenossenschaft in München zu übernehmen. 2. Die bisher bestehende Trennung der Anstalt in eine wissenschaft-

liche und praktische Abteilung wurde aufgehoben und der a.o. Prof. Dr. Enoch Zander zum Leiter der Anstalt ernannt.

X. Sonstiges.

a) Für die **Münzsammlung** sowie

b) Für die **Kupferstich-** und **Handzeichnungensammlung** haben sich im vergangenen Jahre keine bemerkenswerten Veränderungen ergeben.

